

dɪ:'ʌŋgewʌndtə

Universität für angewandte Kunst Wien
University of Applied Arts Vienna





Menschhorn



Guggenbichler



Feneding



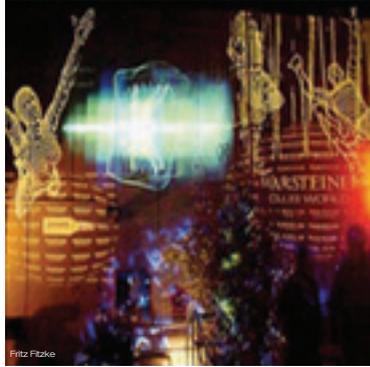
Fontana Arte



Typtichon



Plankensteiner



Fritz Fitzko



Doris Pesendorfer / Pan-
disco.co



Stelzhammer



Dasuno



Tintera



Pstudio

**WWW.
CREATIVE
SPACE
.AT**



For Use / Numen



Shotshots



Eva Blut



Polka / Pehm

**CREATIVESPACE.AT
BIETET RAUM FÜR DIE WIENER
(KREATIV-) WIRTSCHAFT**

**CREATIVESPACE.AT
EINE INITIATIVE DER
WIRTSCHAFTSKAMMER
WIEN**



the Essence 2011

Wenn Kunstuniversitäten in ihrer Funktion als ästhetische Entwicklungslabors auch Wirkungskraft über die universitären Mauern hinaus, Wirkung in der Gesellschaft und im System der Künste entfalten sollen, wenn es darum geht, dass zeitgenössische Kunst, Architektur und Design wieder mehr gesellschaftliche Präsenz erhalten sollen, dann müssen Kunstuniversitäten die Nähe zu Museen und Ausstellungshäusern suchen. Nur so kann in unserer Welt, die den Regeln der Ökonomie der Veränderung und der Ökonomie der Aufmerksamkeit unterliegt, Wirkung erzielt werden.

GERALD BAST, REKTOR DER UNIVERSITÄT FÜR ANGEWANDTE KUNST WIEN

Inhalt

- 5 **KLASSE EXPLOSION** Grenzen sprengen
- 6,7 **STUDIO HADID** Die Architekturschule als Labor für Entwurfsforschung
- 8,9 **STUDIO LYNN** (Zu) viele Säulen
- 10,11 **STUDIO PRIX** Revolume
- 12,13 **URBAN STRATEGIES** Postgraduate Program
- 14,15 **TRANSARTS** Transdisciplinary Thought and Action
- 16,17 **BÜHNEN- UND FILMGESTALTUNG** „sublime is now“ and „what you see is what you see“
- 18,19 **FOTOGRAFIE** 21. 3. 2011 19:43 – 22. 3. 2011 13:04
- 20,21 **GRAFIK UND DRUCKGRAFIK** Die Grafik setzt Zeichen.
- 22,23 **MALEREI KANDL** 4 von 80
- 24,25 **MALEREI EISLER** Fits and Starts
- 26,27 **DIGITALE KUNST** Interaktive Installationen, telematische Skulpturen, GameEngines, Netzkunst, Sonifizierung, Robotik
- 28,29 **TRANSMEDIALE KUNST** Selbstbewusster Rand statt ideologisch verkappter Opposition. Kunst der Vielstimmigkeit quer durch
- 30,31 **GRAFIK DESIGN** Let's swipe
- 32,33 **GRAFIK UND WERBUNG** ... überraschen und überzeugen
- 34,35 **ID I** Im Bewusstsein der Verantwortung für kulturelle und gesellschaftliche Entwicklungen
- 36,37 **ID II** Pantà rhei
- 38,39 **LANDSCHAFTSDSIGN** 1661.350! SAVE THE DATE: 17. AUGUST 2011
- 40,41 **MODE** (...)
- 42,43 **TEXTIL** The Giant Cloud
- 44,45 **KONSERVIERUNG/RESTAURIERUNG** Himalaya, ostwärts
- 46,47 **DAE** Handwerk, Design und Kunst. Eine Perspektive des Handwerks im künstlerischen Kontext
- 48,49 **KKP** More than that
- 50,51 **ART & SCIENCE** Between Self-Experiment and Field Research
- 52,53 **SPRACHKUNST** HIATUS von Bastian Schneider
- 54 Impressum, Zulassungsdaten

KLASSE EXPLOSION

GRENZEN
SPRENGEN

Das Pop-Up zur Essence vom 28. 6. bis 17. 7. 2011

auf www.dieangewandte.at

Die Architekturschule als Labor für Entwurforschung

Die Universität für angewandte Kunst Wien ist eine jener wenigen Schulen, in denen die architektonische Lehre als eigene Disziplin der Entwurforschung ausgeübt wird: als systematische, auf Theorie basierende Erforschung neuer architektonischer Möglichkeiten. In einem akademischen Umfeld kann allerdings Entwurforschung wesentlich abstrakter, systematischer und ergebnisorientierter betrieben werden als in der architektonischen Praxis. Davon zeugen nicht zuletzt die kreativen Arbeiten in der Meisterklasse von Zaha Hadid.

Die akademische Forschung auf dem erweiterten Gebiet der Architektur ist in mehrfacher Hinsicht wichtig: Eine Aufgabe besteht darin, neuartige architektonische Problemstellungen zu finden und daraus entsprechend resultierende Aufgabenfelder zu definieren. Die architektonische Agenda kann so laufend aktualisiert werden, wodurch Architektur als Disziplin auf die sich ständig ändernden Herausforderungen der Gegenwart besser reagieren und zeitnahe Lösungen entwickeln kann. Eine weitere Aufgabe ist die Entwicklung eines zeitgemäßen formalen Repertoires unter Anwendung neuer Entwurfsmedien und Gestaltungstechniken. Diese Art der Forschung führt zu einer generellen Erweiterung des der gesamten Disziplin zur Verfügung stehenden architektonischen Lösungsraums und kann auch ohne stringente Aufgabenstellung betrieben werden. Die gefundenen Formen werden dabei auf ihr architektonisches Lösungspotenzial hin untersucht und postrationalisiert. Die Funktion des akademischen Entwurfs-labors ist daher nicht in erster Linie eine direkte Einflussnahme auf die architektonische Praxis, sondern vielmehr, diese über die Inspiration der Arbeiten der architektonischen Avantgarde indirekt zu erneuern.

Es ist das Bestreben der Meisterklasse Hadid, Entwurforschung innerhalb eines weit gesteckten, aber kontinuierlichen Prozesses parametrisch gesteuerter, formaler Entwicklung zu betreiben, um daraus Lösungen für spezifische programmatische Problemstellungen zu entwickeln. Die Meisterklasse setzt sich daher jedes Jahr eine andere Agenda, wobei die formale Entwurforschung in den breiten programmatischen Rahmen des Parametrisismus eingebettet wird.

Themenfelder waren bisher unter anderem multifunktionale Hochhaustypologien, Para-

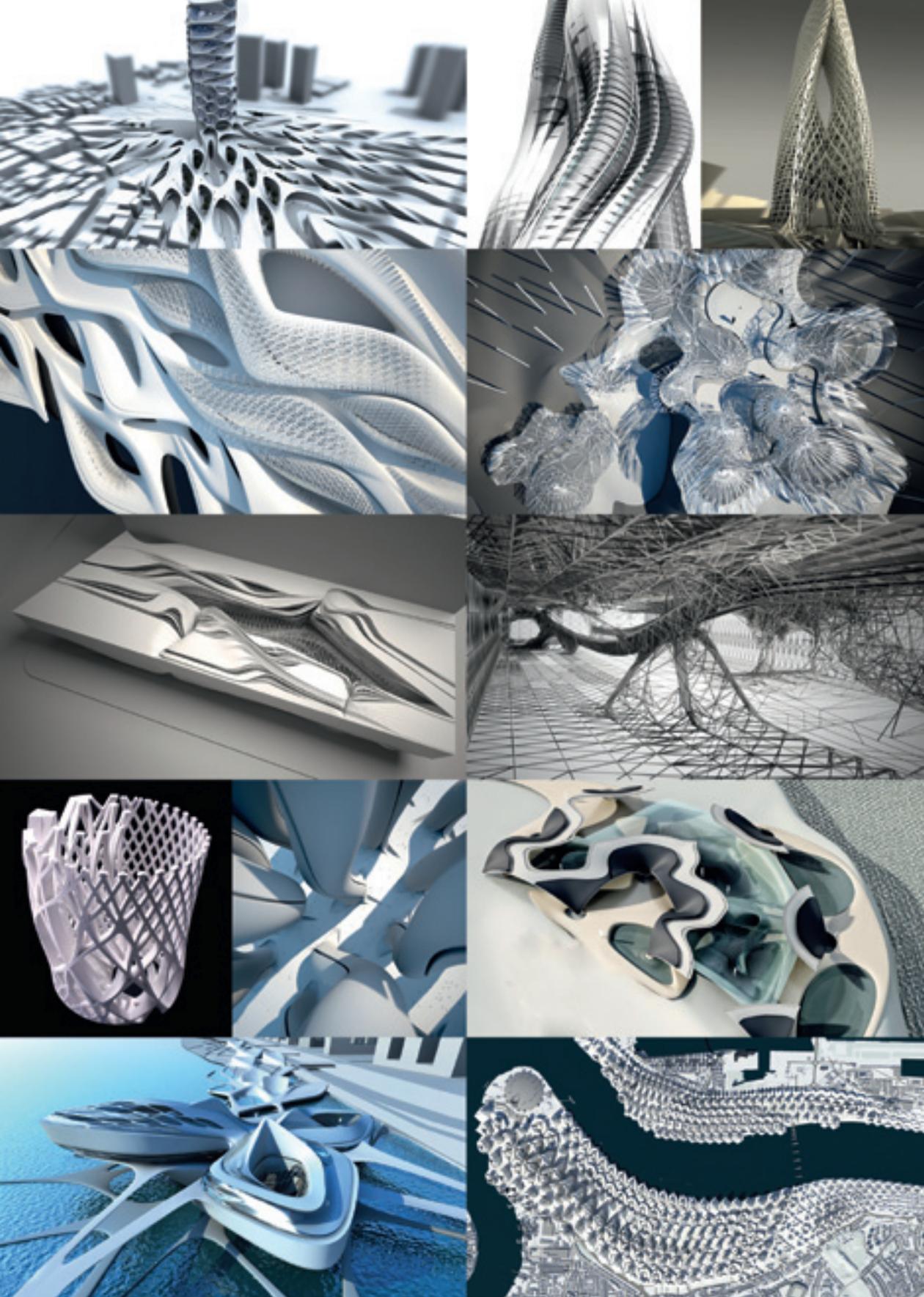
metric Urbanism für großflächige Stadterweiterungen oder die Entwicklung komplex vernetzter innenräumlicher Strukturen.

Voraussetzung des Parametrisismus ist, dass alle urbanen und architektonischen Elemente parametrisch beschreibbar und veränderbar sein müssen. Anstatt – wie alle bisherigen architektonischen Stilrichtungen – starre und hermetische geometrische Figuren zu Kompositionen zusammensetzen, werden veränderbare Komponenten einem dynamischen Feld gegenseitiger Wechselwirkungen und kontextueller Einflüsse ausgesetzt. Schwerpunkte im Entwurfsprozess sind Adaption und Korrelation. Diese Regeln entwickelt der Entwerfer/die Entwerferin auf Basis von natürlichen Prozessen, sodass komplexe Vernetzungen entstehen. Dies führt zu einer Intensivierung der relationalen Qualitäten, die dem urbanen Feld performative Dichte, Informationsreichtum und kognitive Kohärenz geben. In den vergangenen Jahren ist die Beschäftigung mit ökologischen Themenbereichen weiter in den Vordergrund gerückt. Die derzeitigen ökologischen Herausforderungen und deren Einfluss auf zeitgenössische Architektur und Städtebau werden nur von jenen Ansprüchen, die die Dynamik und die Komplexität der postfordistischen Netzwerkgesellschaft an uns stellen, übertroffen. Dieselben Entwurfsstrategien, Techniken und Werkzeuge des Parametrisismus, die es uns ermöglichen, die kommunikative Komplexität unserer gebauten Umwelt zu artikulieren, können auch hervorragend dazu verwendet werden, architektonische Formen oder Konfigurationen in Hinblick auf deren ökologische Leistungsmerkmale zu optimieren.

Durch die Einführung des neuen Masterstudiums der Architektur an der Universität für angewandte Kunst Wien, bei dem besonderes Augenmerk auf die sorgfältige und frühzeitige Integration architekturverwandter Disziplinen wie Städtebau, Gebäudestatik, Materialwissenschaften und Gebäudeökologie gelegt wird, erhält die parametrische Design-Research-Agenda der Meisterklasse Hadid weitere wichtige Impulse im Bereich der integrativen Entwurforschung. Dieser Schritt wird dazu beitragen, das Studio Hadid weiterhin im Vorfeld der architektonischen Avantgarde zu positionieren.

www1.uni-ak.ac.at/architektur/

Studio Hadid



1, 2, 3

4, 5

6, 7

8, 9, 10

11, 12

- 1 VERTICAL SHOPPING Peter Mitterer, Matthias Moroder
- 2 COMPRESSED COMPLEXITY Eldine Heep, Gerhild Orthacker, Ellen Przybyla, Judith Schafelner
- 3 BROOKLYN ARTS TOWER Philipp Weisz
- 4 PUBLIC LIBRARY OSLO Milan Suchanek
- 5 BIOT(R)OPICS Niran Büyükköz, Gilles Greis, Raffael Petrovic
- 6, 7 IN-FORM Krisztián Csémy, Jasmina Frincic, Jakub Klaska
- 8 PROTO TOWERS Christoph Hermann
- 9 PHENOMENAL SIMILARITIES Mario Gasser, Philipp Weisz
- 10 CUSTOMUTATION Vladimir Ivanov, Robert Löffler, Bin Lu
- 11 CENTER FOR BIODIVERSITY, BARCELONA Judith Schafelner
- 12 ADAPTIVE CRUISE CONTROL SYSTEM Katharina Hieger, Martin Kleindienst, Mitsuhiro Komatsu, Thomas Milly

1,2 PANAMA SUPERCHARGE Diplomprojekt Bika Rebek
Fotos: Universität für angewandte Kunst Wien/
Architekturentwurf

3 Joseph Hofmarcher & Karli Breinesberger

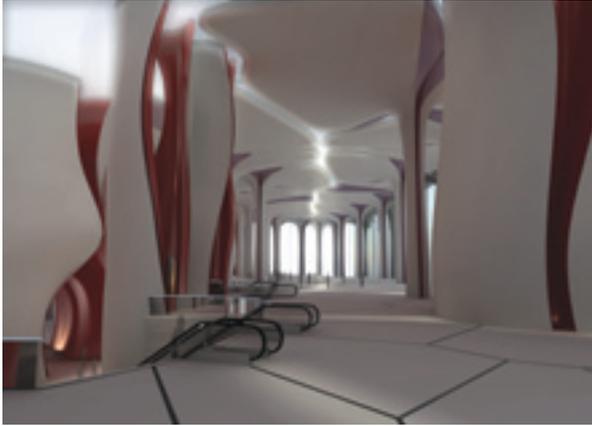
4 Marie Lichtenwagner & Philomena Strack

5 Martina Lesjak

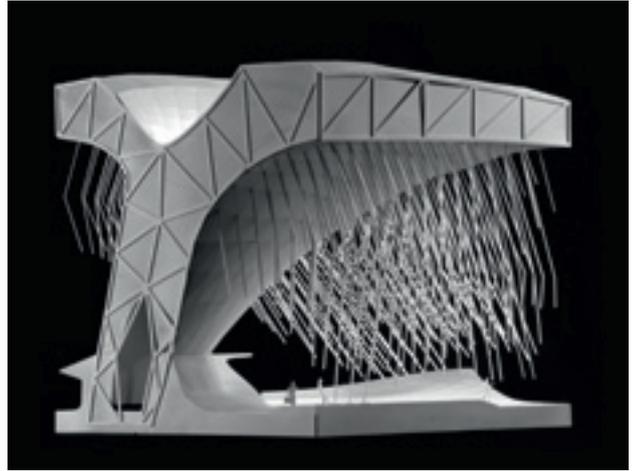
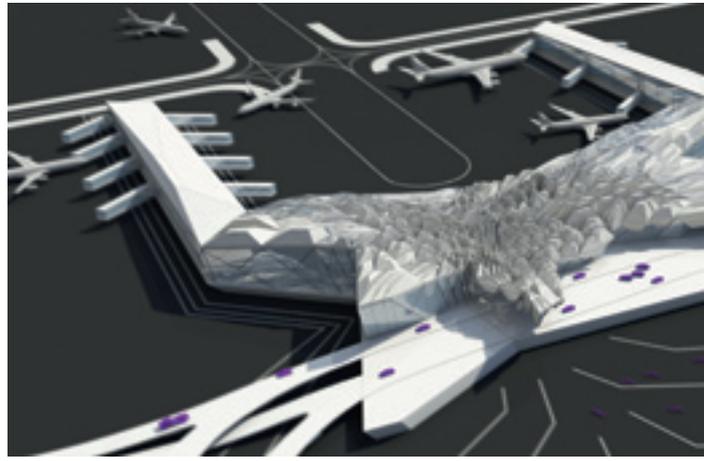
6 Rangel Karaivanov & Juergen Strohmayer

7 Stefan Ritter

8 Stephan Sobl



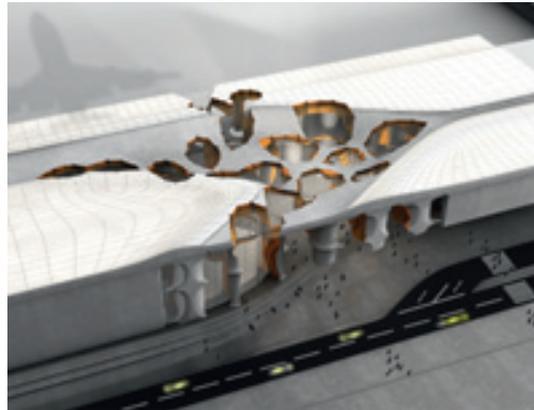
3



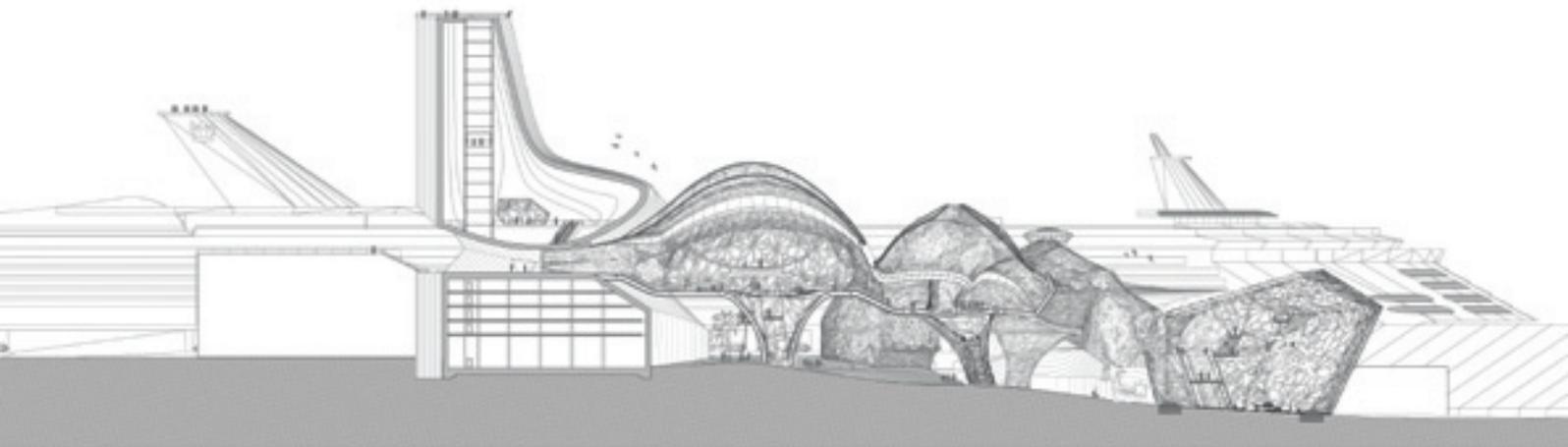
8



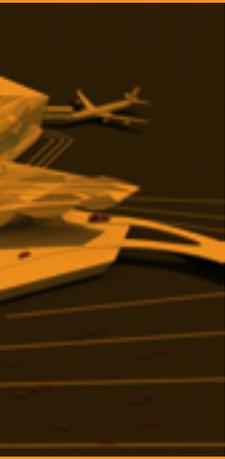
2



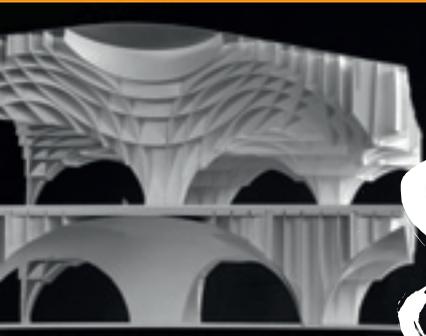
5



1



6



4

Studio Lynn

Für das Wintersemester 2010 haben Gruppen von Studierenden im Studio Lynn einen Flughafenterminal für Riga, die Hauptstadt Lettlands, entworfen, wobei sie eine Hypostyle-Halle als Typologie gewählt haben. Eine Hypostyle-Halle ist ein Innenraum bzw. -volumen, das mit mindestens einer Reihe von Säulen, die entlang der Längsachse verlaufen, ausgestattet ist.

(ZU) VIELE SÄULEN

Diese Hypostyle-Halle sollte nicht mit einer Basilika verwechselt werden, in der es zwei Reihen von Säulen gibt, die entlang der Längsachse verlaufen und dadurch einen zentralen Raum schaffen. Der Inbegriff einer Hypostyle-Halle ist ein Feld aus Säulen und nicht ein durch Säulen definierter Raum. Viele, doch nicht alle Beispiele von Hypostyle-Hallen können durch einen Portikus oder eine Kolonnade betreten werden, die ebenso architektonische Stilelemente sind, die auf Säulen beruhen.

Da Hypostyle-Hallen durch Säulen definiert werden, hat sich das Studio zentrale Gedanken zum Thema Säulen gemacht. Säulen sind traditionell mit einem Sockel, einem mittleren und einem oberen Teil versehen. Entasis wurde auch dort eingesetzt, wo sich die Säulen entlang der Längsachse verjüngen, um die Verzerrung einer perspektivischen Sicht zu simulieren. Der Abstand und die Höhe von Säulenreihen lassen sich zwecks Simulation bzw. Verzerrung oder Betonung von Perspektive reduzieren. Salomonische Säulen werden zu Spiralen gedreht, um einen bildhafteren und dynamischen Raum zwischen ihnen zu schaffen. Klassische Säulen sind durch grie-

chische Ordnungen, dorisch, ionisch und korinthisch, geprägt bzw. durch römische Ordnungen. Es kann sich um toskanische und zusammengesetzte Säulen oder arabische und gotische Variationen sowie moderne Säulentypen handeln, die von Mies, Horta, Sullivan, Rietveld, Nervi und Trucco erfunden wurden, um nur einige zu nennen.

Eines der Hauptergebnisse des Entwurfs auf der Grundlage einer Hypostyle-Halle ist die Reduktion der Tiefe der Spannweite durch die Regelmäßigkeit und die Dichte der Säulen. Folglich ist die Betonung einer feierlichen Struktur nicht so notwendig in einer langgestreckten Terminalhalle. Während historische Säulen auch ziemlich überladen sein können, war das Studio nicht so sehr auf die figurative Qualität der einzelnen Säulen bedacht. Anstatt übermäßig aufwändige Säulen zu schaffen, beschäftigten sich die Studierenden mit der Gestaltung von modulierten, volumetrischen Intervallen zwischen den Säulen, um den räumlichen Gesamteindruck des Terminals zu schaffen.

www.studiolynn.at

Sie lernen, Ideen zu entwickeln, die der Dynamik eines offenen Systems Rechnung tragen, und entfalten hier ihre Wirksamkeit. In der Vernetzung einzelner Ebenen entstehen die Tiefe von Konzepten und die Relevanz argumentativer Strategien. Die Studierenden erwerben die Kompetenz, Raum anhand von begreifbaren Modellen zu entwerfen und ihn analytisch in Plan und Schnitt aufzuschlüsseln.

Der Austausch mit internationalen Universitäten und der Besuch von herausragenden Persönlichkeiten aus Architektur, Technik und Design geben wichtige Impulse. Regelmäßige Workshops und Ausstellungen wie etwa BERLIN IN MOTION, in Kooperation mit dem AEDES NETWORK CAMPUS Berlin (eine Plattform für weltweit führende Architekturuniversitäten), oder der gemeinsame Workshop Extremes mit dem RMIT (Melbourne, Australia) mit einem Symposium und einer Ausstellung in der Galerie Dessa in Ljubljana, Slowenien, bilden wichtige Eckpfeiler in der Architekturausbildung. Bei dem Sonderprojekt TECHO EN MEXICO haben sieben Studierende des Studio Prix im Jahr 2003 mit örtlichen Materialien ein Kulturzentrum für die BewohnerInnen von Oaxaca gebaut. Eine anschließende Ausstellung bildete den Abschluss des fünfmonatigen Aufenthalts. Sechs Jahre später diente das Symposium TECHO REVISITED einer Bestandsaufnahme des mittlerweile für die BewohnerInnen von Oaxaca und Umgebung wichtigen sozialen Treffpunkts und beleuchtete Potenziale für die Zukunft.

Exkursionen zu relevanten Bauwerken der Architekturgeschichte führten in den letzten Jahren nach Moskau, London, Frankreich, Italien, Deutschland, Schweiz, Kroatien und Portugal.

REVOLUME

Das Projekt Revolume ist den Fashion Weeks in Mexico City gewidmet. Es handelt sich um ein veränderbares Gebäude mit vielen öffentlichen und halböffentlichen Funktionen sowie Sportanlagen, die sich zweimal im Jahr in ein atmosphärisches Ausstellungsgelände verwandeln, um eine Modemesse zu beherbergen. Hauptthemen im Entwurf waren Sculpting, Muster und Licht. Mit präziser Kalkulation des Lichteinfalls war es möglich, eine perforierte Fassade zu entwerfen, die zusammen mit den geneigten Lichthöfen zu bestimmten

Jahreszeiten eine atmosphärische natürliche Lichtschau präsentiert. Durch die kleinen Öffnungen werden zu verschiedenen Uhrzeiten Sonnenlichtmuster an die Wände und den Boden des Raumes projiziert. Von außen überlagern sich diese Lochmuster und „zerfressen“ die monolitische Hülle. Diese wurde mit Rapid-Prototyping-Technologie in einem Simulationsprozess entwickelt. Die Form ergibt sich aus dem virtuellen Produktionsverfahren für das Zusammenwirken und die Hierarchie der funktionalen und räumlichen Anforderungen. Durch aufeinanderfolgende geometrische Überlagerungen entstehen „Spuren“ einer Entwurfschronologie. Die Form ist ein Tagebuch des Design-Prozesses, jede Entwurfsentscheidung wird digital gefiltert und zu Zahlenwerten für Grad und Lage der Materialsubstitution vereinfacht.

Der Bauplatz ist ein sehr beliebter und zentraler Ort, direkt an der Grenze zwischen der belebten Straße La Paseo de la Reforma und dem wilden Wald des Chapultepec-Parks. Das Gebäude befindet sich auf einer Verkehrsinsel zwischen den großen Autobahnbrücken. Derzeit trennen sie den Park von den bebauten Gebieten. Zwei Fußgängerbrücken, die sich am Bauplatz treffen, stellen gute Voraussetzungen für die Entwicklung eines Marktes dar. Das Gebäude wird zum Dach. FußgängerInnen, SkaterInnen und RadfahrerInnen können nun flüssig über die Autobahn in den Park gelangen. Das Gebäude stellt einen Übergang zwischen Architektur und Landschaft dar.

Eine sinnvolle Gegenseitigkeit zwischen innen und außen ist angeregt. Der öffentliche und private Raum sind ineinander verzahnt. Sie befinden sich immer in unmittelbarer Nähe zueinander. Die Geometrie der langen, schmalen Räume resultiert aus der Typologie des Laufstegs und des Marktes. Der Skatepark zieht sich durch den ganzen Innen- und Außenraum bis auf das Dach durch. Eine flexible Aufhängung von variablen Bodenplatten und Stiegen ist während der Messe vorgesehen, sodass die Raumkomposition der Choreografie der Schau folgen kann. Straßenkultur und Haut Couture werden auf dieselbe Bühne gestellt.

www.uni-ak.ac.at/archprix/



Studio Prix

Im Studio Prix werden angehende ArchitektInnen mit der Komplexität der Realität konfrontiert.



2

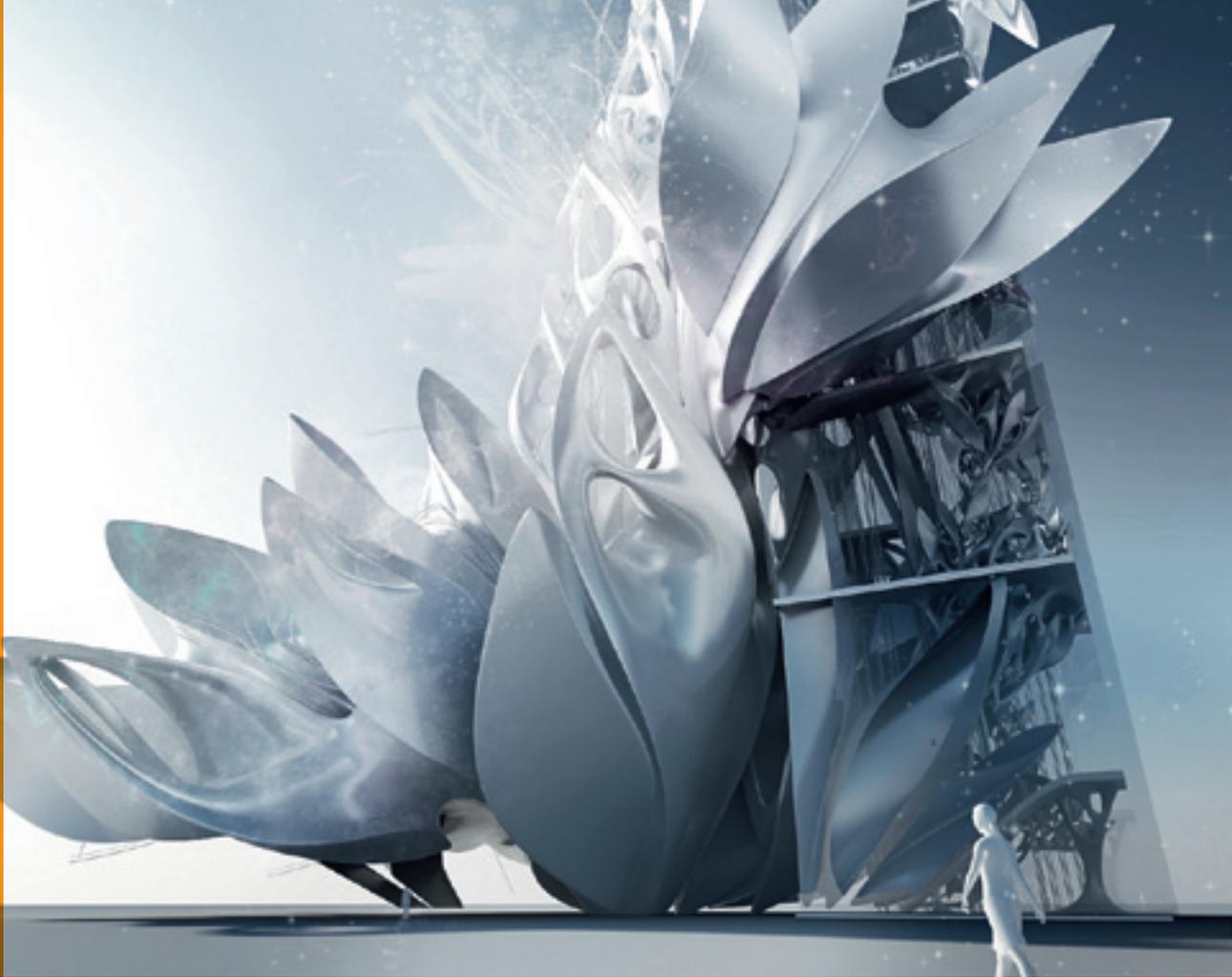
Urban Strategies

Postgraduate Program

Das drei Semester umfassende Postgraduate Programm, das mit einem Master of Science abschließt, beschäftigt sich mit nichtlinearen, dynamischen Modellen von Stadt und Architektur.

Jeder Kurs steht unter einem besonderen Thema, das einen realen Ort aus einer spezifischen Perspektive betrachtet. Dabei kommen Organisationskonzepte und Modelle von Wirkungszusammenhängen zur Anwendung, die sich an gegenwärtigen naturwissenschaftlichen Forschungen orientieren.

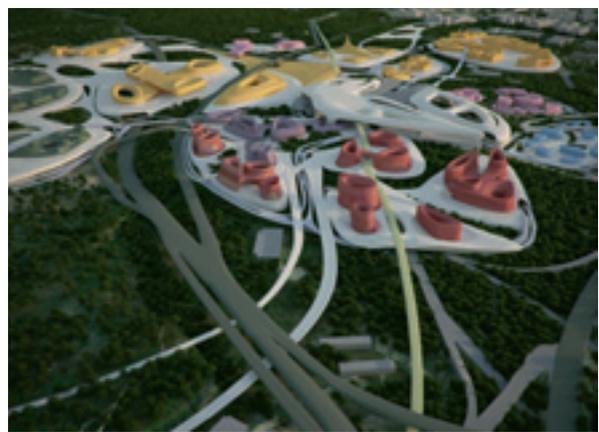
Stadt, Architektur und Design sind die Maßstäbe für kultursoziologische und städtebauliche Fragestellungen zur Planung und Gestaltung des öffentlichen Raums, die neuer Begriffe bedürfen.



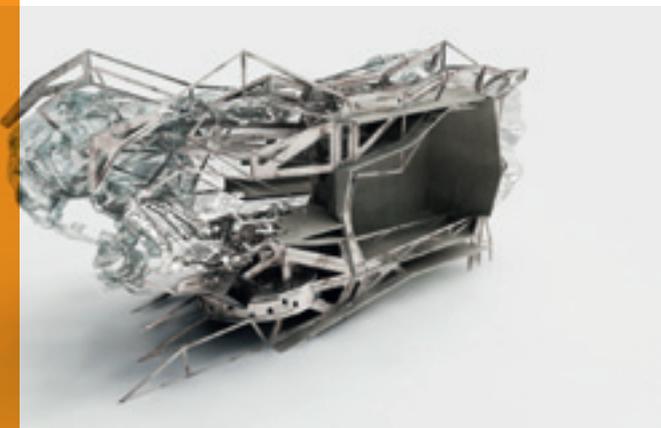
4



3



2



5

- 1 **TAXONOMY** Caroline Vallieres
Kurs Brain City Lab, Diplom 2011
- 2 **10** Riccardo Diana
Kurs Brain City Lab, Diplom 2011
- 3 **MUSC PAVILION** Moritz Mombour
- 4 **OPERA THEATER FOR THE KARMELETER MARKET IN VIENNA** Tang Fei
Kurs Excessive, Diplom 2011
- 5 **ERAGATORY** Isaie Bloch
Kurs Excessive, Diplom 2011

Transdisciplinary

Thought

Die neue Studienrichtung TransArts präsentiert drei künstlerische Positionen, die gemäß ihrem interdisziplinären Ansatz verstärkt Brücken zu den Geistes- und Naturwissenschaften schlagen und Ergebnisse prozessorientierten Arbeitens in Form von Lectures und Workshops mit Künstlern, Kuratoren, Theoretikern und Wissenschaftlern sind.

LAURA WAGNER „OHNE TITEL“

Was bei Laura Wagners Arbeit wie eine Einleitung zu etwas Unvorhersehbarem wirkt, erschöpft sich zugleich in einem kleinen Aktionsradius. Nach wenigen Sekunden bleibt der Propeller stehen, zusammen mit dem Erkenntnisgewinn, der sich in einer aufwändigen und sorgfältigen Gestaltung angekündigt hatte.

Die Arbeit parodiert unseren zeitgenössischen Diskurs über Kunst, indem sie formale Konventionen zitiert und folglich jede Erwartungshaltung in einen Leerlauf schickt.

Steffi Schöne

SEBASTIAN GÄRTNER „FLATBED PICTURE BOAT“

Unter Zuhilfenahme einer mit Holzaufbauten und Ruderangeln versehenen Federkernmatratze, vierer Schrauben mit 60 mm sowie 16 Schrauben mit 180 mm Länge, zweier aus Teleskopstangen, Globen und Plastilinkugeln, zwei Gewindestangen, vier Flügel- und zwei Schlussmutter sowie 0,6 kg Montageschaum gefertigten Rudern, einer aus einem Lattenrost und zwei Rundhölzern sowie 16 Schrauben mit unterschiedlichen Durchmesser konstruierten Kurbel, einer Nylonschnur von 17 Metern Länge, 25 Hauskanalrohren mit den Maßen 75 x 1000 Millimeter, einer digitalen Canon-7D-Spiegelreflexkamera und einer Spindeldolly gelang es Sebastian Gärtner, am 13. Januar 2011 bei 48° 11' 36" nördlicher Breite und 16° 27' 42" östlicher Länge zwischen 12:35 und 12:49 bei 7 °C, leichtem Wind aus Nordwest und ab 12:40 einsetzendem Regen mittels permanenter Ruderbewegungen eine Wegstrecke von 20 Metern auf dieser auf Kanalrohren aufgebockten Matratze zurückzulegen.

Sebastian Gärtner

TIM WANDELT „OHNE TITEL“

Tim Wandelt hingegen verwendet die Gepäckträger eines Personenzuges und übersetzt diese hin zu Tischablagen, die er in seine eigene Version eines Zuges einbaut. Es findet eine Verschiebung statt, die den ursprünglichen Gegenstand weg von seiner reinen Funktionalität und den Reisenden hin zu einer bewussteren Auseinandersetzung mit diesem als Aktionsobjekt führt. Gleiches passiert mit dem Zug selbst: Die Funktion eines reinen Transportmittels wird zugunsten einer spielerischen Auseinandersetzung mit dem Fahren und damit einhergehend mit der Bewusstwerdung über den sich – im Reisen – verändernden Raum subtrahiert.

Auch die Schienen können nicht mehr als richtunggebendes Material verstanden werden, vielmehr werden sie durch ihre Positionierung im Installationsraum gleichsam selbst zum Leitgedanken. Schließlich weist die Installation in ihrer unmotorisierten Form auf die Notwendigkeit des eigenen Antriebs – im doppelten Sinn – hin, durch welchen die sich verändernde Raumerfahrung überhaupt erst stattfinden kann.

Andreas Müller

www.transarts.at



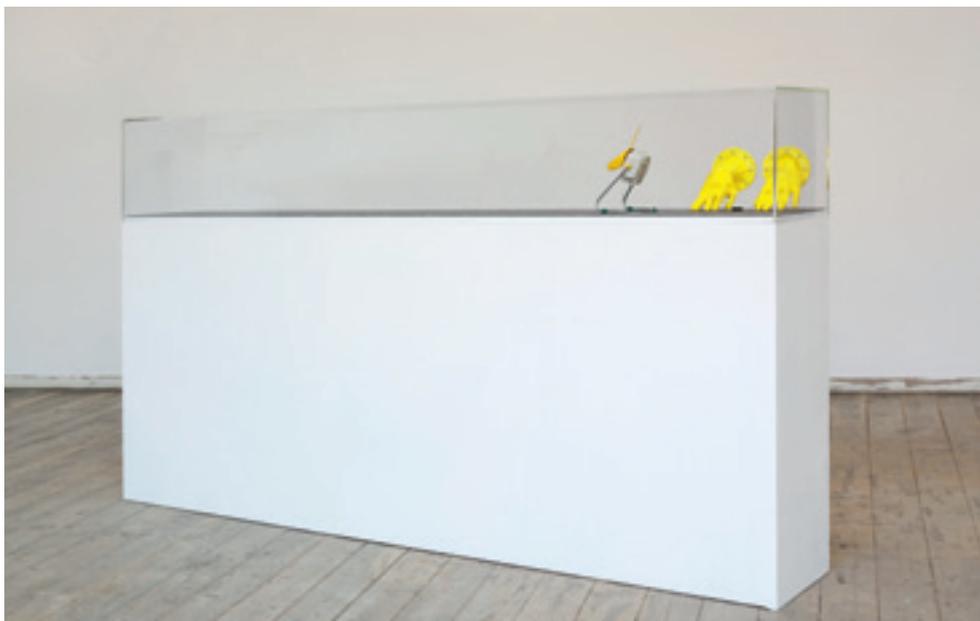


2

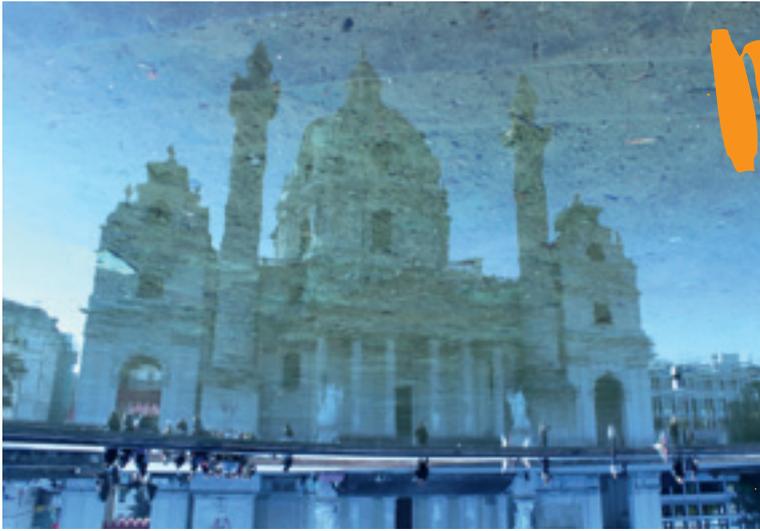
- 1 **OHNE TITEL** Laura Wagner, 2010
Plexiglas, Sockel, Handschuhe, Propeller
245 × 35 × 147 cm
- 2 **FLATBED PICTURE BOAT** Sebastian Gärtner, 2010
Video, 13:21 Min
- 3 **OHNE TITEL** Tim Wandelt, 2010
Fundstücke, Holz, Metallschienen



3



1



2

"Sublim
now"



3

- 1 **BÜHNENBILD** zu *Diese Welt ist ein gefährliches Pflaster, mein Herz* von Marie Steiner, Theater Werk, März 2011
Kaja Dymnicki
Probenfoto: Kaja Dymnicki
- 2 **DER BRUCH** Burcu Özalp Özgür
Dokumentarfilm, Länge: 20 Min., Filmstill
Foto: Burcu Özalp Özgür
- 3 **BÜHNENBILD UND KOSTÜM** zu *Leonce und Lena* von Georg Büchner, März 2011, Max Reinhardt Seminar (Regie: Jens Bluhm)
Jakob Brossmann, Hannah Rosa Öllinger, Manfred Rainer
Foto: Jakob Brossmann, Hannah Rosa Öllinger, Manfred Rainer
- 4 **BÜHNENBILDENTWURF** zu *Maria Stuarda* von Gaetano Donizetti
Sarah Pleikies
Modellfoto: Sarah Pleikies



4

"what
is wh"

me is

Barnett Newman



you see
at you see"

Frank Stella

21.03.2011
19:43



KONRAD STRUTZ
21. 3. 2011 19:43 – 22. 3. 2011 13:04
C-Print kaschiert und gerahmt
110 × 140 cm

22.03.2011
13.04

Eine von Konrad Strutz konstruierte Maschine ordnet jedem Punkt einer Bildfläche die genau orthogonal dazu liegende Stelle des Raums zu.

Die automatisierte Mechanik liest ihr Gegenüber Zeile für Zeile und Pixel für Pixel über einen Zeitraum von mehreren Stunden ein. Jeder einzelne Punkt ist das Ergebnis einer eigenen Aufnahme an einer bestimmten Stelle im Raum und zu einem bestimmten Zeitpunkt. Das entstehende digitale Bild ist die Zusammensetzung der Fluchtpunkte aller einzelnen Fotografien. Flächig angeordnet bilden sie die vor der Maschine liegende Szenerie ab.

Mit dieser Methode wurde die Abbildung einer Person über einen Zeitraum von 16 Stunden erzeugt. In prototypischer Verkörperung des Begriffs der Arbeit, zwischen Tischplatte und Sessellehne festsetzend, erzählt sie die Geschichte eines Gedankenprozesses und seiner Subjektivität innerhalb eines objektivierten, betrachterlosen Bezugssystems.

<http://fotografie.dieangewandte.at>

Die Gra setzt Z



DETAILS AUS TOTUM PER TUUM, 2010 – 2011 Sophie Thelen
Feder und Wasserfarbe auf Papier, 2,40 m × 1,20 m
Fotos: Zekerya Saribatur

fik

**Vom Abbild zum Bild, von der Zeichnung zur Schrift, vom Buch zum Blog.
Die Zeichnung ist die Basis der bildenden Kunst. Dem unmittelbaren Ausdruck in der Kunst ist die Zeichnung am nächsten. Beginnend mit der Zeichnung, der Grundlage aller Visualisierung, umfasst der Bereich der Grafik ein komplexes und weites Feld von Ausdrucksmöglichkeiten.**

zeichnen

Die Grafik ist nicht allein das Einzelbild – durch die Druckgrafik spannt sich der Bogen der künstlerischen Arbeit über traditionelle Techniken und Verfahren des Drucks und der publizierten Kunst bis hin zur computerunterstützten Druckgrafik. Selbst die Darstellung von Daten auf einem Display, auch übermittelt in einem Netzwerk, ist Teil der Druckgrafik – der Kunst, geschaffen mit der Intention zur Publikation. Die Grafik ist die Basis unserer visuellen Kultur.

Zu einer Zeit, in der das Bild in der Kommunikation immer mehr dem Wort den Rang ablauft, wird die intensive und freie Beschäftigung mit Zeichen und Bildern zu einer Verpflichtung.

TOTUM PER TUUM

Die Zeichnung ist die Basis der Welt. Mit Sicherheit die der Welt von Sophie Thelen. Sophie Thelen zeichnet nicht nur ihr Universum, sie lebt darin. Ihre Zeichnungen sind ein Nexus, durch den wir in ihr Universum blicken dürfen.

Die Unmittelbarkeit der Zeichnung erlaubt ihr, von sich, ihren Gefühlen, Erfahrungen, Schmerzen, ihrem Glück und ihrer Trauer zu erzählen, ohne dabei Reibungsverluste durch Transmedialisierungen erleiden zu müssen. Ihre Arbeiten erscheinen wie Zeugnisse einer möglichen Vergangenheit, während sie ein beredtes Dokument einer Gegenwart, einer

Präsenz sind. Sophie Thelen zeigt, dass die Zeichnung nicht im Format eingeschränkt ist, denn ihre Blätter verstricken das Auge in komplexe, lyrische Erzählungen, egal ob die Maßangabe zu ihren Werken in Zentimeter oder Meter erfolgt.

Sophie Thelen hat durch ihre Zeichnung eine grafische Handschrift entwickelt, die sich nicht im Gestus verliert, sondern ein komplexes, ästhetisches Konzept umsetzt. In ihren Zeichnungen ist der Übergang von Bezeichnung zu Zeichen, zu Schrift und Beschreibung fließend. Die Linie, die Wortbilder auf das Papier zeichnet, unterscheidet sich nicht von jener, die Fabelwesen, Tiere, Menschen und ihr Befinden in Bildern beschreibt.

Sind die Wesen in den Zeichnungen Projektionen oder Archetypen? Teil einer Erinnerung an die Gegenwart? In jedem Fall erscheinen sie uns gezeichnet in faszinierenden Details. Details, die nicht Dekoration sind, sondern Nachweis einer Wahrhaftigkeit, eines Wissens um Kleinigkeiten, die nur aus einem persönlichen Erleben erwachsen können.

Sophie Thelen zeichnet für Arbeiten verantwortlich, die schon im Gerinnen klassisch werden. „Zeitlos“ ist als Beschreibung von künstlerischem Schaffen ein strapaziertes Wort. Für die Blätter von Sophie Thelen ist es kein Attribut, sondern eine Voraussetzung. Sie erlaubt uns eine Passage in ein Universum, in der die Zeit zu fehlen scheint. Bilder, denen der Zeitdruck fehlt, lassen uns befreit durch Geschichten wandern, die uns Erinnerung sind oder werden. *(Michael Schneider)*

www1.uni-ak.ac.at/grafik/Klasse-Grafik/

4 von 80



1 I KNOW I'M LEAVING, BUT I DON'T KNOW WHERE TO Maria Plankl
Zeichnung auf Papier, ca. 130 × 100 cm, 2011
Foto: Maria Plankl

2 SOMETHING IS NOT RIGHT WITH ME Gert Resinger
Mischtechnik/Leinwand, 200 × 150 × 8 cm, 2011
Foto: Kamen Stoyanov

3 ATELIERANSICHT Reinhold Zisser, 2011
Foto: Kamen Stoyanov

4 TRANSFORMING DATA INTO INFORMATION Olivier Hölzl
Installation, 2010, Foto: Olivier Hölzl



2



4

www.dieangewandte.at/bildendeundmedialekunst/malerei



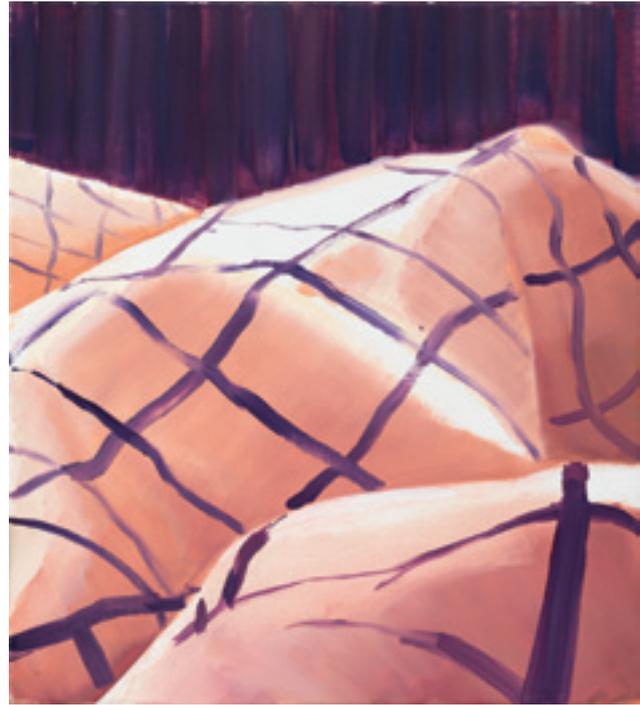
1



3



2



4

Fits and Starts

What can the body be and where is it located? In this work, psychic and physical geographies are mapped out, temporary structures are cobbled together. The serialization of different attributes is disrupted by pattern, the whole is disguised and indicated but never fully grasped. The improvisational nature of the images undermines structure suggesting an abstract condition fueled by interruption and chance. The moment stays open. (Judith Eisler)

<http://manta.uni-ak.ac.at/>

- 1 **SORRY** Martin Nytra,
Acryl und Ölkreide auf Leinwand
35 × 30 cm, 2010
- 2 **WORLD IHN MY EYES** Esther Eigner
Acryl auf Plexiglas, 25,7 cm × 40,5 cm, 2011
- 3 **RECHARGEABLE BODY AND MIND** Nicole Wogg
Mischtechnik, Collage: jeweils 9,3 × 9,3 cm
Plastik: 14 cm h 2011
- 4 **OHNE TITEL** Lukas Posch
Öl auf Leinwand, 45 × 40 cm, 2011
- 5 **OIL** Matthias Noggler
Öl auf Leinwand, 70 × 50 cm, 2011
- 6 **SEPPI** Thomas Zuber
Mischtechnik, 33 cm × 33 cm × 2 cm, 2010
- 7 **UNTITLED (INTEGRAL)** Cornelia Lein
Öl auf Leinwand, 170 × 175 cm, 2010
- 8 **ZIMT** Vincent Bauer
Öl auf Leinwand, gewebt, 110 × 164 cm, 2010
- 9 **OHNE TITEL** Christina Sandner
Öl auf Leinwand, 40 × 50 cm, 2011



7



5



8



9



6

Interaktive Installation telematische Skulptur Game Engines, Netzkun Sonifizierung, Robot

Die Essence 2011 zeigt Projekte aus dem breit gefächerten Arbeitsgebiet der Abteilung Digitale Kunst. Das Spektrum der präsentierten Arbeiten umfasst unter anderem interaktive Installationen, telematische Skulpturen, GameEngines, Projekte aus den Bereichen Netzkunst, Sonifizierung und Robotik. Sie sind Ergebnisse künstlerisch-experimentellen Forschens im Bereich code- und zeitbasierter Medien in Auseinandersetzung mit technologisch bedingten Veränderungen auf unsere Wahrnehmung und unser Wirklichkeitsverständnis.

Door augmented von Kathrin Stumreich ist eine komplexe interaktive Klang- und Objektinstallation. Mithilfe einer Tür im Ausstellungsraum kann der Besucher / die Besucherin über „real time motion tracking“ eine zweite Tür 500 km entfernt von Wien synchron bewegen. Es handelt sich dabei um ein Heustadeltor, das als solitäres Objekt in einem Stahlrahmen auf einer Wiese im Freien aufgebaut wurde. Sobald BesucherInnen die Tür in der Ausstellung in Bewegung setzen, gelangen via Webcam und in Echtzeit die Geräusche und das Bild vom synchron bewegten Heustadeltor in den Ausstellungsbereich.

Die interaktive Installation Maschine #1 von Thomas Hitchcock besteht aus einem Objekt aus Kupferdraht und einer sensorgesteuerten Projektion. Die Arbeit thematisiert den Übergang von kinetischer zu digitaler Kunst und fungiert als Schnittstelle zwischen dem realen und dem virtuellen Raum. Die „Maschine“ ist materieller Gegenstand, ist Skulptur im Raum. Erweitert durch die Projektion, verbinden sich reales Objekt und virtuelle Projektion zu einer neuen Gesamtkomposition. Die virtuelle Übersetzung der Maschine wird erst durch das manuelle Kurbeln des Betrachters / der Betrachterin in Gang gesetzt: Das projizierte Bild überlagert sich mit dem Schattenwurf der Maschine.

Joseph Knierzinger schafft mit Brainhelper ein interaktives tragbares „Tool“, mit dem via EEG-Messung Gehirnströme ausgewertet und in die Fingerbewegungen einer nachgebildeten Hand übersetzt werden, die die User am Kopf kraulend massiert.

Headers von Jan Perschy ist ein Soundobjekt, das auf der thermodynamischen Simulation von Abgaswellen in einem Zündreihenfolgekrümmer basiert. In einer bestimmten Reihenfolge bespielt ein vom Computer generierter Rechteck-Sound das Rohrsystem. Wenn sich die Schallwellen in den Kreuzungen treffen, überlagern sie sich und erzeugen einen für den Krümmer spezifischen Sound.

Bernd Grubmann beschäftigt sich in seiner installativen Arbeit Freier Wille mit der Frage nach Handlungsmöglichkeiten und -beschränkungen. Eine sich wiederholende Szene wird durch ein Gitter projiziert, das zusätzlich Schatten auf die Projektionsfläche wirft. Der Protagonist der Szenerie führt maschinenhafte Bewegungen aus und steuert sich durch ein System aus schwarzen Balken. Der weiche Schatten verschiebt sich, dazu tönt der monotone Sound einer aneckenden Maschine. Die vorhersehbaren begrenzten Bewegungsbahnen geben den Bewegungsraum des Protagonisten vor.

In der Videoskulptur Langton's hill setzt sich André Wagner mit dem Feld der generativen Kunst auseinander. Lebende, reale Ameisen gestalten über ihre Bewegungen die optische Erscheinung eines Objekts. Die Ästhetik des Objekts orientiert sich an der Visualisierung von Chris Langtons Ameise, einer zweidimensionalen Turing-Maschine, deren scheinbar konfuses Verhalten von einem Algorithmus bestimmt wird. Dieses Verhältnis verkehrt sich in der Arbeit von André Wagner ins Gegenteil, indem das natürliche Verhalten der Ameisen wiederum die Turingmaschine steuert.



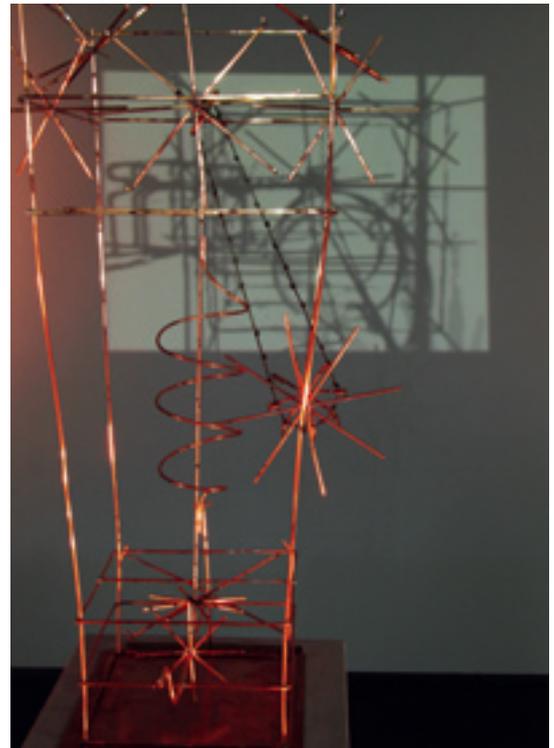
5



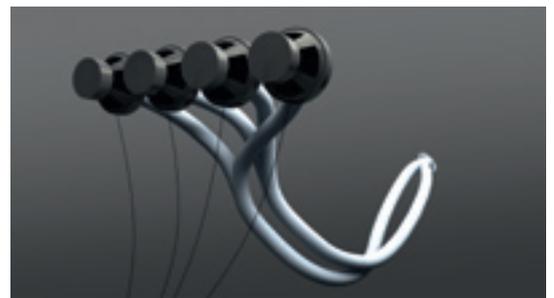
1



3



2



4

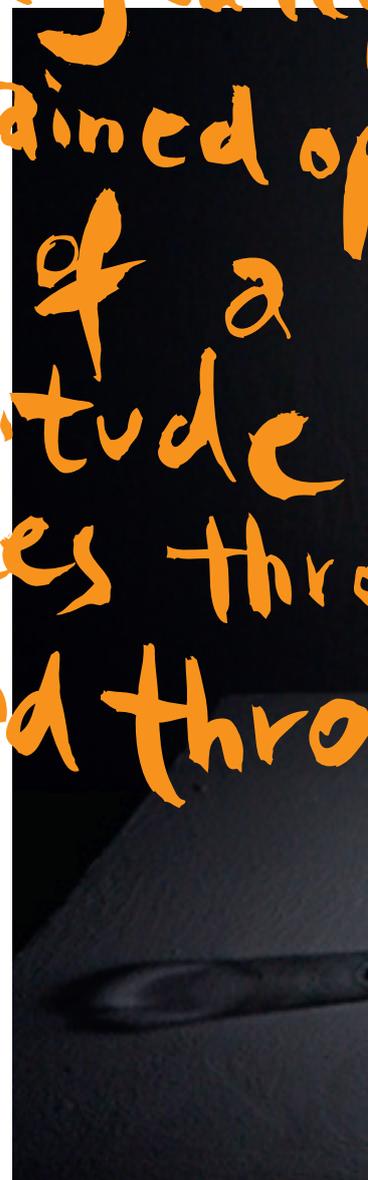
- 1 TÜR Kathrin Stumreich
Interaktive Installation, 2011
Foto: Kathrin Stumreich
- 2 MASCHINE #1 Thomas Hitchcock
Interaktive Installation, Kupferdraht gelötet,
Sensor, Kamera, Projektor, 2011
Foto: Thomas Hitchcock
- 3 BRAINHELPER Joseph Knierzinger, 2011
Foto: Magdalena Fischer
- 4 HEADERS Jan Perschy
Installation, 2011
Foto: Jan Perschy
- 5 FREIER WILLE Bernd Grubmann
Foto: Peter Scharmüller
- 6 LANGTON'S HILL André Wagner
Videoskulptur, Schwarze Wegameisen, Projektor, Kamera
Foto: André Wagner



6

selbstbewusster
Rand statt ideo-
logisch verkappter
Opposition
Kunst der Viel-
stimmigkeit quer
durch

A more self-
margin instead
ideologically
restrained of
Art of a
multitude
voices thro
and thro



Thomas Streitfellner versucht, die sozialen Felder Kollektiv, Ritual und Fetisch ästhetisch-materiell zu konkretisieren und sie einer kritischen Beobachtersituation auszusetzen.

Zwischen zwei Metallen entsteht ein die Hierarchie von „edel“ und „unedel“ auflösendes Potenzial: Ritual oder Fetisch. Die Flüssigkeit wird im Laufe der Ausstellung immer zäher, die Luft riecht anfangs noch nach Zitrone, dann nach Metall. Sie wird sich in eine schleimige, grün-fluoreszierende Masse transformieren, und das Objekt der Begierde wird letztlich ein wenig von seinem Licht verloren haben.

Was werden wir als Nächstes tun?

Ferdinand Schmatz

<http://transmedialekunst.com/>

confident
of

position.

of
ough
ugh



THOMAS STREITFELLNER, WAS WERDEN SIE ALS NÄCHSTES TUN?
Installation, 2011, 3-D-Laser-Plot, medizinisches
Silikon, Laborgefäße, Leuchtdiode, Wasser, Silber,
Aluminium, Zitronensäure, Fluorescein-Dinatriumsalz,
Stärke. Foto: Thomas Streitfeller



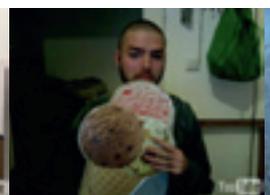
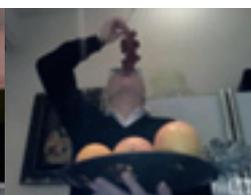
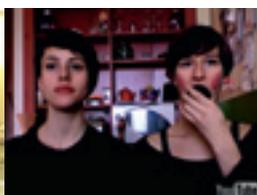
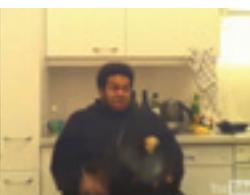
Die Klasse für Grafik Design, Prof. Oliver Kartak, entwickelte für das Periodikum „NOVUM – World of Graphic Design“ sechs digitale Magazine für Touch Screen Devices. Sie unterscheiden sich in ihrer inhaltlichen und gestalterischen Positionierung und definieren die Marke NOVUM neu. In der Essence 11 werden diese Arbeiten und eine Performance der Studierenden präsentiert. Der „Tab Dance“ inszeniert die Handgesten eines Tablet PCs. Tap, swipe, pinch, scroll, rub, shake!

www.klassekartak.com





MEET & EAT Kommunikationsmaßnahmen für ein Web-2.0-Gastfreundschaftsnetzwerk, Dominika Oya, Diplom 2011, Betreuung: Matthias Spaetgens, CCA Rookie of the Year 2011, Fotos: Dominika Oya



...überraschen und überzeugen



Die Medienlandschaft hat sich in den letzten zehn Jahren radikal verändert. Der Social-Media-Bereich hat das Potenzial, Botschaften extrem schnell und ohne große Werbebudgets zu verbreiten. Mehr denn je müssen Kampagnen heute so interessant sein, dass sie zum Gesprächsthema werden.

Seit September 2010 leitet Matthias Spaetgens die „Klasse für Ideen in Grafik und Werbung“ an der Universität für angewandte Kunst Wien. Als Nachfolger von Walter Lürzer ist er für die künstlerische und organisatorische Leitung der Werbeklasse verantwortlich. Matthias Spaetgens legt Wert darauf, sein Fach medienneutral zu lehren und den Fokus auf die Kraft der Idee zu lenken. Für ihn und seine Studierenden ist die beste Werbung eine Idee, die sich ohne viel weiteres Zutun von Mund zu Mund verbreitet.

Kreativpreise sind eine der wenigen Möglichkeiten, kreative Leistungen zu objektivieren. Sie sind Ansporn und Steigbügel für eine Karriere. Vor allem aber bringen sie eine Menge Spaß. Mit Dominika Oya erhielt im März 2011 eine Absolventin der Werbeklasse der Angewandten den ROOKIE OF THE YEAR, die Auszeichnung des Creativ Club Austria (CCA) für den besten kreativen Nachwuchs des Jahres.

DOMINIKA OYA

Durch gemeinsames Essen lässt sich zwischenmenschliche Kommunikation fördern. „MEET & EAT“ soll als internationales Gastfreundschaftsnetzwerk im Internet weltweit Menschen durch gemeinsames Kochen und Essen zusammenbringen und vernetzen und dazu verhelfen, zwischenmenschliche und interkulturelle Beziehungen aufzubauen.

Sich selbst beim Essen filmen, das Essen anschließend weiterreichen und den Film über eine Social-Media-Plattform ins Internet stellen: „The World’s Longest Food Chain“ ist eine von Dominika Oya ins Leben gerufene Kette, die als eine sich selbst vermehrende und sich selbsttätig global verbreitende Werbekampagne zur Bewerbung der Internetplattform „MEET & EAT“ beiträgt.

www.grafikwerbung.at



Im Bewusstsein
der Verantwortung
für kulturelle und
gesellschaftliche
Entwicklungen

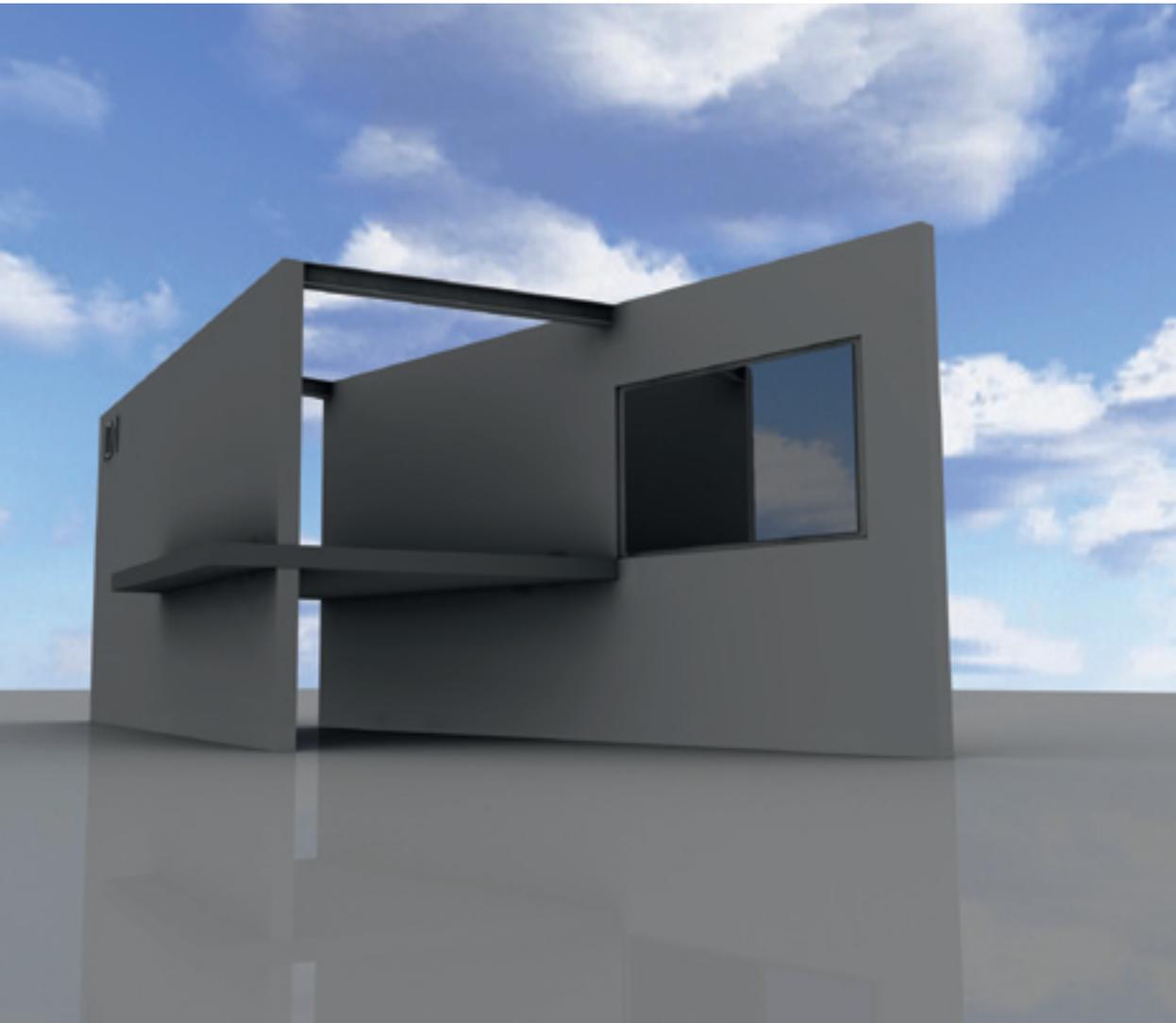


Abbildung: Studio Piva

Paolo Piva lehrt an der Universität für angewandte Kunst Wien im Bewusstsein der Verantwortung für kulturelle und gesellschaftliche Entwicklungen.

Das konzeptionelle Denken und Handeln, der Entwurf steht in allen Bereichen von Industrial Design im Vordergrund. Aufbauend auf angewandtem Wissen über Materialien, Fertigungsmöglichkeiten, Darstellungs- und Transfermethoden, kennzeichnet ein theoretischer und wissenschaftlicher Teil das Studium. Durch praxisorientierte Gestaltungsfragen unserer Umwelt, ob sie nun auf Gegenstände, Produkte, Raumgestaltung oder auf temporäre Ereignisse bezogen sind, werden die Studierenden auf die Anforderungen einer internationalen Arbeitswelt vorbereitet, um wirtschaftlich und sozial kompetent technische, ökonomische und soziale Entwicklungen positiv und konstruktiv zu beeinflussen.

www.dieangewandte.at/institute/design/industrialdesign1

Panta rhei

Die ganzheitliche Herausforderung für Design ist die Kreation physischer und virtueller Objekte, die brauchbare Kunst sind und geistige Werte mit so wenigen Atomen und Bits wie möglich erwecken.

Design soll kein modisches Statement sein – Design muss unsere industrielle Kultur durch nachhaltige Innovation aufwerten. Nachhaltige Innovation schafft kulturelle Identität und Konsistenz und somit emotionale und soziale Zugehörigkeit.

DesignerInnen tragen eine humanistische Verantwortung. Sie verbinden und koordinieren menschliche Bedürfnisse und Träume mit neuen wissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten. Das Ziel sind kulturell relevante, nachhaltige und politisch wirksame Resultate.

Die Globalisierung stellt gleichzeitig große Herausforderungen an und bietet neue Chancen für DesignerInnen. Dies erfordert talentierte Akteure und Akteurinnen, die neue Trends setzen und beeinflussen – etwa in Hinblick darauf, Outsourcing-Prozesse zu bewältigen

und die gegenwärtige Überproduktion generischer und schwer benutzbarer Produkte wieder umzukehren.

Dabei ist es auch Aufgabe von DesignerInnen, neue Konzepte für „Home Sourcing“ zu erfinden, indem lokale und tribale Kulturen in nutzbringende Ideen überführt werden.

Um als kompetente und respektierte Partner in der rationalen Welt des Business erfolgreich zu sein, müssen DesignerInnen selbst zu kreativen UnternehmerInnen bzw. kreativen Executives werden. Letztlich muss Design alle kommerziellen Benchmarks überflügeln und nahezu letztgültige kulturelle Relevanz und Spiritualität erstreben.

Hartmut Esslinger

www.creativeDNAustria.com



1



3



4

- 1 ELECTRIC BIKE - E1 Lukas Dönz
- 2 IL TIRO Espressomaschine, Stefan Riegebauer, May Yan Carli, Florian Kainz, Nikolas Schwarz
- 3 FIAKER elektrische Kutsche ohne Pferde, Eros Kursani
- 4 FITNESS Bürostuhl mit Fitnessfunktionen, Benjamin Cselley, Dietmar Kolar, Daniel Wyrobal
- 5 HAND BIKE multifunktionaler Rollstuhl, Claudia Bär
- 6 MARIPOSA robotischer Gefährte für Kinder, Florian Wille
- 7 MOBILES DIALYSEGERÄT Maria Gartner, Dimitar Genov, Stefan Silberfeld, Nico Strobl: Mobilysis
- 8 RESCUE Feuerwehrhelm, Barbara Mozdyniewicz
- 9 SAMA Samovar, Shirin Fani



5



8



2



7



6



9

350!
SAVE THE DATE:



Louis XIV, Portrait von Hyacinthe Rigaud (1691/743), Paris, Musée du Louvre, Bildrechte: RMN / Stéphane Marchal

1661

LOUIS XIV. Auf seine Spuren begaben sich zum Studienbeginn im Herbst 2010:
Alice von Alten, André André, Christine Gruber, Nora Gutwenger und Roxy Rieder in Vaux-le-Vicomte
und Versailles (F), Schönbrunn (A), Herrenhausen (D), Peterhof (RUS) und La Granja (E).

17. AUGUST 2011

Lindle Bukor

Vier Installationen entlang eines Waldweges durch den Tiergarten Schönbrunn decken vier unterschiedliche Themenblöcke ab, die den Wald charakterisieren: Dynamik, Vielfalt, Nachhaltigkeit und kulturelle Bedeutung. Im Vordergrund des Konzepts steht das Anliegen, durch sinnliche Erfahrung Interessen zu wecken, Reflexionen anzuregen und Wissen zu vermitteln. Ziel ist eine zeitgemäße Art der Wissensvermittlung, in der reale Erfahrungen im Mittelpunkt stehen.

*Lindle_Bukor, Absolventen, Atelier für Landschaftsdesign, Wien,
1. Preis Wettbewerb Walderfahrungsweg Schönbrunn / Realisierung /
Eröffnung 2. Mai 2011*

Philipp Nedomlel

Quanzhou ist eine wichtige Hafen- und Handelsstadt im Südosten Chinas mit langer Geschichte und Tradition. Die Stadt wird durch die Mündungen und Deltas zweier Flüsse, Brackwasser und Mangrovenwäldern strukturiert und durch Reisfelder, Fischerei und Sandstrände geprägt. Das 20 km² große Wettbewerbsgebiet liegt im Louyang-Flussdelta und soll mit Wohn-, Geschäfts- und Naherholungsgebieten neu entwickelt werden. Das Siegerprojekt zeichnet sich durch eine umfassende Analyse, maximale Interaktion zwischen Wasser und Mensch, Überarbeitung des vorgegebenen Straßennetzes, Erhaltung und Wiederaufbau der zum Teil zerstörten Mangrovenwälder und eine Integration von Mikroklimen, wertvollen bestehenden Strukturen und natürlichen Landmarks aus. Der Beitrag umfasst einen „subtilen“ Entwurf, der durch Rücksichtnahme auf bestehende, gewachsene Strukturen soziale Funktionen übernimmt und Wiedererkennungswerte schafft.

*Philipp Nedomlel, Absolvent, Landschaftsdesigner / Atelier Dreiseitl,
Beijing, 1. Preis Wettbewerb Quanzhou New City*

Gerhard Tremel

Eden's Edge ist ein kulturübergreifendes Forschungsprojekt, das den Einfluss der Popkultur auf Landschaftswahrnehmung und Landschaftsnutzung untersucht. Als Methode wurde eine Versuchsanordnung entwickelt, in der ein internationales Forschungsteam in die Rollen eines Drehbuchs schlüpft, das in die Colorado-Wüste führt. Ziel ist es, Konstruktionsverfahren und -formate der Popkultur für das Praxisfeld des Landschaftsdesigns nutzbar zu machen. Die Realisierung des zweijährigen Projekts wird durch den FWF finanziert und erfolgt in Kooperation mit der Klasse für Landschaftsdesign.

*Gerhard Tremel, Absolvent, Künstler, Gewinner FWF-Forschungsstipendium
2010 – Eden's Edge, Wien/Los Angeles*

<http://landschaftsdesign.wordpress.com/>

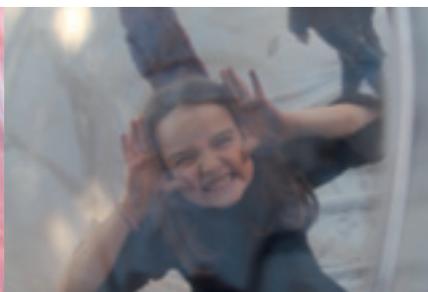
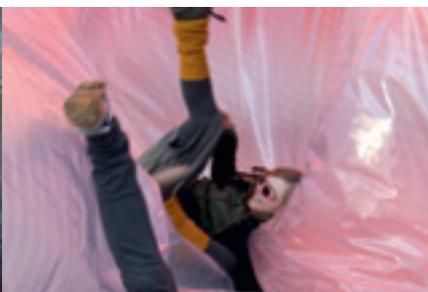


„Drop out, turn on, then come back and tune it in ... and then drop out again, and turn on, and tune it back in ... it's a rhythm ... it's all a rhythm ... it's all a beat ... But don't get caught don't get hooked don't get attracted by the thing you're building, cause ... you gotta drop out again. It's a cycle. Turn on, tune in, drop out. Keep it going, keep it going ... the nervous system works that way ... gotta keep it flowing, keep it flowing ...“

Timothy Leary (<http://www.timothyleary.us/>)



Foto: Manfred Schu



di: 'Angewandte
Universität für angewandte Kunst Wien
University of Applied Arts Vienna

THE GIANT CLOUD

Als Auftakt einer zukünftigen Kooperation mit der Biennale di Venezia wurde in den Giardini im März 2011 ein Ensemble luftgeformter Objekte, The Giant Cloud, installiert und den BesucherInnen des Biennale-Geländes als Erfahrungsraum, Werkstatt, Studio und Bühne zu Verfügung gestellt. Eine Gruppe von Studierenden und Lehrenden initiierte und begleitete die Aktivitäten, die mit verschiedenen analogen und digitalen Medien unterstützt wurden.

<http://tex.uni-ak.at/>

THE GIANT CLOUD / LA NUVOLO GIGANTE
Ein Projekt der Abteilung Textil in Kooperation mit experimonde und Daniel





1



2



3



4

- 1 **BHANDARKHAL TANKS, EIN WASSERRESERVOIR** Kathmandu Valley Preservation Trust
Foto: Stanislaw Klimek
- 2 **ARBEITSSITUATION TUSHA HITI** Neuversetzung und Festigung relieffierter Steinelemente, Foto:
Institut für Konservierung und Restaurierung der Universität für angewandte Kunst Wien
- 3 **PAVILLON DES BHANDARKHAL TANKS** Studierende bei der Arbeit, Foto: Institut für Konservierung und
Restaurierung der Universität für angewandte Kunst Wien
- 4 **KÖNIGLICHE BADEANLAGE TUSHA HITI** Kathmandu Valley Preservation Trust
Foto: ThomasLKellyPhotos.com

Himalaya ostwärts

Auf Nako folgt Patan. Nach der sieben Jahre dauernden Restaurierungskampagne buddhistischer Tempel im indischen Himalayadort Nako hat die Restaurierung der Angewandten 2010 ein neues internationales Projekt unter der Leitung von Gabriela Krist in Nepal gestartet. Den Anfang bildeten zwei bedeutende Steindenkmale des Königspalasts am Kathmandu Durbar Square von Patan. Er ist UNESCO-Weltkulturerbe seit 1979.

Auf Einladung des Katmandu Valley Preservation Trust (KVPT), Thomas Schrom, als Projektträger, finanziert durch Mittel der Bundesrepublik Deutschland und des US Ambassadors Fund for Cultural Preservation, startete ein vierköpfiges Team des Instituts für Konservierung und Restaurierung im Juli 2010 seine Arbeit. Manfred Trummer, Marija Milcin, Susanne Leiner und Malgorzata Mozdyniewicz, AssistentInnen und Studierende des Instituts restaurierten den Pavillon des sogenannten Bhandarkhal Tanks, ein Wasserreservoir, und die königliche Badeanlage „Tusha hiti“. Beide stammen aus dem 17. Jahrhundert.

Nach dem starken Erdbeben 1934 und dem zum Teil unfachgerechten Wiederaufbau litten einige Bereiche des Königspalasts unter starken strukturellen Schäden. Dazu kommen das feuchte Klima sowie die fehlende Pflege der Objekte in den vergangenen 50 Jahren. Besonders starke Schäden zeigten der Pavillon und der Brunnen. Um diese zu beheben, musste erst das Fundament des Pavillons freigelegt werden. Stein um Stein wurde abgetragen und markiert, um die ursprüngliche Zusammenfügung der Ornamente zu gewährleisten. Die größte Herausforderung bildete aber der vorhandene Überzug, eine wohl in den 1980er Jahren aufgetragene wasserundurchlässige Imprägnierung, die in der Folge

die Zersetzung der Steine auslöste. Im Zuge der Restaurierungskampagne wurden der Überzug abgenommen, Bruchstellen geklebt und besonders stark durch Salze in Mitleidenschaft gezogene Steine durch ein Wasserbad vor weiterem Zerfall bewahrt.

Das Festigen von herausragenden Ornamenten, beliebten Souvenirs bei BesucherInnen, stand im Mittelpunkt der Arbeit am Tusha-hiti-Bad. Epoxyharz und Stahlnadeln kamen zum Einsatz, im Februar 2010 wurden bereits Vorarbeiten geleistet. Wie auch in Nako bauten die Restaurierungsarbeiten auf einem intensiven Austausch von Erfahrungen mit lokalen Handwerkern auf. Die gute Zusammenarbeit wird im Sommer 2011 fortgesetzt. Patan könnte mit Durbar Square damit zu einer weiteren internationalen Erfahrungsmöglichkeit für die Studierenden des Instituts werden. Und: Das österreichische Engagement für dieses Weltkulturerbe würde eine Fortsetzung finden, war es doch ein Österreicher, der Architekt, Kunsthistoriker und Harvard-Professor Eduard Sekler, der in den 1980er Jahren durch die Erstellung eines Masterplans das Stadtzentrum Patans nach der Unterschutzstellung belebte. www.dieangewandte.at/restaurierung

<http://angewandte.uni-ak.ac.at/restaurierung/>

Die Perspektive des Handwerks im künstlerischen Kontext

Könnten auf Handwerk basierende Fähigkeiten wieder als essenziell angesehen werden?

Die Mechanisierung hat einige handwerkliche Fähigkeiten nahezu an den Rand gedrängt. Betrachtet man Handwerk jedoch als künstlerisches Ausdrucksmittel, das originelle Gestaltungskonzepte mit „händischem“ Geschick und Sensibilität für das Material vereint, dann erfüllt Handwerk in der Bildung eine relevante Aufgabe, nämlich die Vermittlung einer ganzsinnigen Wahrnehmung der von uns gestalteten Welt.

Basierend auf implizitem und explizitem Wissen, ist die Konstruktion eines Objekts ein Prozess, der ständiges subjektives Urteilsvermögen erfordert, wenn individuelle Kreativität gefragt ist. In der Fachliteratur herrscht die Meinung vor, dass dieser Prozess, auch als Übung der Gedankenfreiheit bezeichnet, ein Grundelement der menschlichen Entwicklung darstellt.

Dieser Bewusstwerdungsprozess ist sinnesbezogen und entsteht nach Michael Polanyi, bekannt für seine Wissenschaftstheorien, durch direkte Erfahrung der Menschen mit dem von ihnen benutzten Material, durch die geschickte Arbeit mit der Hand.

Handwerk als kontrollierte Methode der Materialbearbeitung

Erlernen und Ausüben eines Handwerks gehören zur menschlichen Entwicklung, und so ist das Verlangen, schöpferisch tätig zu sein, tief in der menschlichen Psyche verwurzelt. Erziehung entstand historisch gesehen zu dem Zweck, menschliches (Über-)Leben zu sichern, durch das Erlernen, wie man Werkzeug und Waffen anfertigt und benützt, wie man eine

Behausung herstellt und wie man erntet und Nahrung zubereitet. Dadurch ergab sich die Notwendigkeit, dieses Wissen über die Generationen als auf handwerklichem Know-how basierenden fortwährenden Prozess weiterzugeben.

Handwerk im Kontext mit Design

Die Philosophie der DAE-Holzwerkstatt ist im Design- und Herstellungsprozess begriffen, Wege zu finden, die zu einer Freiheit des Denkens führen. Die Wertschätzung von Design kann durch vertieftes Wissen über das Material und dessen Möglichkeiten und Limits in Verbindung mit Lust kreative Prozesse hervorrufen und fördern. Handwerkliche Fähigkeiten können dabei die Qualität von Design steigern.

Der Fokus der DAE-Holzwerkstatt liegt auf dem Prozess einer Ideenentwicklung – einem designerischen Weg, ergänzt durch handwerkliche Fähigkeiten. Die Absicht, ein Objekt herzustellen, geht über dessen Fertigstellung hinaus – der Herstellungsprozess vollzieht sich in Partnerschaft zum Designprozess und kann auf diese Weise verborgene Talente ans Tageslicht fördern.

In „Design learning“, das die Grundlage für die Lehrziele von DAE bildet, spielen die technologischen, und hier insbesondere die haptisch-materialbezogenen Bereiche wie Holz, Metall, Keramik und Papier eine zentrale Rolle, die in Verbindung mit Design-Research und anwenderorientiertem Design sowie Architektur den Studierenden Zugänge aus verschiedenen Richtungen zu aktuellen Fragen unserer gestalteten Umwelt ermöglichen.

*James Skone
Johnny Ragland*

<http://www1.uni-ak.ac.at/dae/>

Handwerk, Design
und Kunst.



1



2



3



4



5



6

- 1 **TUMBLER.** Keramik-Arbeit, Dagmar Tiwald
Foto: Margarete Neundlinger
- 2 **THE SECRET SENCE.** Holz-Arbeit, Malgorzata Bujnicka
Foto: Christoph Tamussino
- 3 **COLOR OUT.** Holz-Arbeit, Nikola Winkler
Foto: Christoph Tamussino
- 4 **BRILLE.** Metall-Arbeit, Georg Wolf
Foto: Margarete Neundlinger
- 5 **BRILLE.** Metall-Arbeit, Tadzio Stein
Foto: Margarete Neundlinger
- 6 **WIENER MISCHUNG.** Papier-Arbeit, Christina Lang
Foto: Margarete Neundlinger

more than that



1



2



3

1 **OHNE TITEL** Angelika Zehrer,
Fotografie, 2010
Foto: Angelika Zehrer

2 **THIS IS JUST A FIRST DRAFT ----- " ----- A BRIEF SKETCH**
Malgorzata Foremna, Stefanie Jörgler, Dora Kuthy,
Tina Murg, Anna-Pia Rauch, Johanna Schwediauer
Projektbetreuung Veronika Hauer
Videostill, 2011
Foto: Anna Pia Rauch

3 **ENDLESSMEMORYARCHIVE EMA** Monica Gross-Meinhart
MDF, Karton, Papier, 39,7 × 38 × 11cm, 2010–2011
Foto: Margarete Neundlinger / Monica Gross Meinhart

4 **(NON) DISCIPLINING SHOES - UNFUNCTIONAL FOOTWEAR** Ira Tauchen-Rohrweg
Projektbetreuung Barbara Graf; in Kooperation mit den
OrthopädInnen Eva und Florian Müller
Niederdruckpolypropylen, PRU-Schaum H200,
Leichtspachtelmasse, Plastazote
Foto: Margarete Neundlinger

5 **IN DIESEN RÄUMEN BAUEN WIR UNSERE VERGANGENHEITEN AUF PAPIER.
EINE VERORTUNG DER PERSÖNLICHEN ERINNERUNG** Stefanie Pichler
Leporello, 78 Seiten, Zeichnung, Text, Fotografie, Papier, Leinen
15 × 19 cm, 2010
Foto: Stefanie Pichler

6 **STICKMASCHINEN** Klaudia Lässer
Bild links: Ehemalige Stickerei in Lustenau, 2011
Foto: Martina Hämmerle
Bild rechts: Sound-Installation Stickmaschinen, 2011
Foto: Julia Tazreiter

7 **THE GIANT CLOUD**
Aktion im Rahmen des Carnevale dei Ragazzi,
Biennale Venedig 2011
Foto: Universität für angewandte Kunst Wien / Textil



4



5



6

Die hier vorgestellten Projekte machen künstlerisches Arbeiten als ein von Fragen initiiertes forschendes Vorgehen sichtbar. Dieses ist ebenso sinnlich intuitiv wie wahrnehmungs- und vorstellungsgeleitet; es baut sowohl auf einem Material- und Medienverständnis als auch auf Reflexionsprozessen und Wissen auf. Die Arbeiten implizieren ein Nachdenken über künstlerische Praxisformen und zeigen sich gleichermaßen als Denkbewegungen wie auch Formfindungen. Sie entwickeln sich aus einer Verschränkung von Theorie und Praxis.

(NON) DISCIPLINING SHOES - UNFUNCTIONAL FOOTWEAR

Streng nach Kriterien der Orthopädie gefertigte Objekte halten eine temporäre Fehlhaltung des Fußes fest. Die physiologisch ungünstige Form des nach hinten oder auf die Seite gekippten Fußbettes bestimmt über das Auftreten des Fußes die Haltung des ganzen Körpers. Der Schwerpunkt des Körpers verlagert sich. Dadurch wird die Biomechanik des Schrittes zu einem Balanceakt. In Umdrehung der angestrebten idealen Haltung unterläuft Ira Tauchen-Rohrweg mit (Non) disciplining shoes – unfunctional footwear die normierten Methoden der Disziplinierung mit einem Augenzwinkern auf paradoxe Weise. Das Umstülpen von Verhältnissen kulminiert in dem Gegenstand der Kritik – der Disziplinierung des eigenen Körpers.

IN DIESEN RÄUMEN BAUEN WIR UNSERE VERGANGENHEITEN AUF PAPIER. EINE VERORTUNG DER PERSÖNLICHEN ERINNERUNG

Stefanie Pichler bewegt sich in ihrem Buchprojekt an der Grenze vom individuellen zum kollektiven Erinnern. Das Buch ist nicht nur materialisierte, wiederbelebte Erinnerung, sondern auch Sinnbild einer Theorie der Erinnerung. Die intensive Auseinandersetzung mit aktuellen Erinnerungstheorien führte zu einer Arbeitsweise, die Erinnerung instrumentalisiert und dennoch ihre Magie bewahrt. Sie nähert sich dem Erinnern von zwei Seiten: einerseits durch Dokumentation, um zu vermitteln und festzuhalten, und andererseits durch einen assoziativ angelegten Entwicklungsprozess. Das Buch spannt den Bogen vom Gedächtnis und seinen Bildern zur Verselbstständigung des Raums über die Erzählungen vom Leben.

OHNE TITEL

Angelika Zehrer analysiert und kommentiert mit ihrer Arbeit das Verhältnis zwischen BetrachterIn, Kunstwerk und Ausstellungstext. Mit der Arbeitsmethode des Aufgreifens, Zitierens und Aneignens erprobt sie die Austausch-

barkeit von Ausstellungstexten. Ihre Herangehensweise steht im Kontext einer zeitgenössischen Beschäftigung mit der Kunst und ihren Präsentations- und Rezeptionsformen.

STICKMASCHINEN

„Stickmaschinen“ thematisiert längst abgespeicherte Bilder, die durch das Wiederhören der dazugehörigen Geräuschkulisse in Erinnerung gerufen werden. Der mechanische Rhythmus dieser spezifischen Apparaturen erfüllt eine meist großdimensionierte Fabrikhalle und überlagert die menschliche Stimme. Aus dem ursprünglichen Kontext der maschinellen Produktion genommen, generieren die Nadeln neue Soundpattern und evozieren Erinnerung.

THIS IS JUST A FIRST DRAFT

----- “ ----- A BRIEF SKETCH

MALGORZATA FOREMNA, STEFANIE JÖRGLER, DORA KUTHY, TINA MURG, ANNA-PIA RAUCH, JOHANNA SCHWEDIAUER

Das Projekt verfolgt die Ausweitung der zeichnerischen Geste in Sprache, Schreiben und Performance. Im Vordergrund steht die Verschiebung traditioneller medialer Zuschreibungen an die Zeichnung hin zu einer konzeptuellen zeichnerischen Praxis, die Bewegung, Geste, Wiederholung und (Aus-)Dauer, Choreografie und Sprache mit einbezieht.

ENDLESSMEMORYARCHIVE

Die eigenen Erfahrungen, das kommunikative Gedächtnis und die Bilderflut setzen sich in jedem Menschen individuell zu einem unendlichen Speicher an Erinnerungen zusammen. EMA unternimmt den Versuch, diesen Speicher systematisch zu kategorisieren und zu archivieren, um die Erinnerungen künstlich wiederherstellen zu können.

<http://kkp.uni-ak.at/>

IN SEARCH OF BRAIN, 2011 - HOHES BETA 21-38 HZ

In der Reuse stecken – „metaxü“ – ein Dazwischen-Stecken. Was verbirgt sich unter der Angst? Wo befinde ich mich, wenn ich in der Reuse stecke?

Diesen Fragen nachgehend, auf der Suche nach Erinnerungen, Emotionen, Erkundungen über chemische Prozesse im Körper, hat sich Sabina Teichert mit verschiedensten Methoden beschäftigt, einem „fuzzy knowledge“ aus den Neurosciences, eigener Erfahrungen, Psychoanalyse, kognitiver Verhaltensforschung und weiteren Ansätzen, die sich mit dem Gehirn befassen. Wer spricht zu wem in welchem Auftrag? Ihre derzeitige Medikament-Droge / der Rezept-Helfer: die Sehnsucht, der warme Ofen, der Erstarrung, der Eiseskälte entgegenwirkend, das Überschreiben, Ausradieren, das Auftauchen aus der Reuse, das Löchleinfinden und Durchfließen.

Die Sehnsucht als Motor, als Vermittler, als Verursacher von Signalen, als dritte Pille. Mit der Frage: Woher wissen wir, wonach wir uns sehnen?

Trotz allem bleibt das Projekt abstrakt. Das Gezwitscher bleibt als eine offene Frage zurück, da es Verzweiflung, Schmerz, jedoch ebenso ein freudiges Trällern sein kann oder ein unerträgliches Schreien. Leben in einer unsicheren Welt, Nachdenken und Suchen nach neuen Möglichkeiten einer Übersetzung. Arbeit als Prozess.

EXCRETOR VS NONEXCRETOR

1919 ließ sich das Phänomen von rot gefärbtem Urin nach dem Verzehr von Roten Rüben zum ersten Mal belegen, nachdem WissenschaftlerInnen bei einigen Kindern eine Ausscheidung von roten Farbpigmenten fest-

stellten, bei anderen dieses Symptom jedoch nicht auftrat. 1924 untersuchte eine weitere Forschergruppe dieses Phänomen und musste feststellen, dass das Ergebnis nur in acht von 15 Fällen wiederholt werden konnte. Um 1956 wurden Untersuchungen hinsichtlich der Vererbung durchgeführt, da trotz einiger Ausnahmen angenommen wurde, dass das Phänomen erblich bedingt sein könnte.

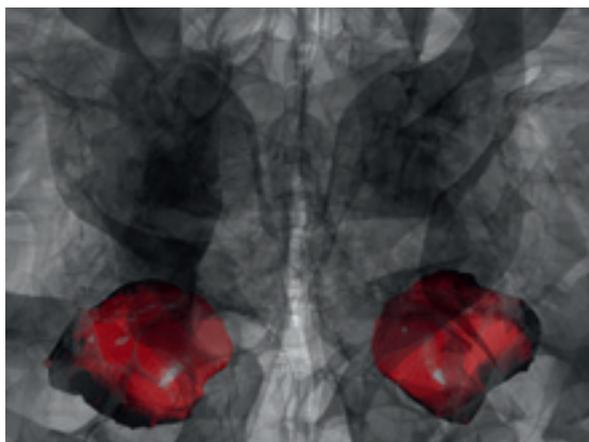
Zu einem entscheidenden Ergebnis kam man, als man den Zusammenhang zwischen der Ausscheidung von Betanin und einem Eisenmangel feststellte. Vor allem in der Gruppe der Personen, die unter Eisenmangel und Anämie litten, stieg der Prozentsatz auf 80 % (ca. 14 % in der gesunden Bevölkerung) an. Es wurde angenommen, dass dieses Phänomen verstärkt in Zeiten eines sogenannten „Eisenhungers“ auftritt und dass hier möglicherweise eine Konkurrenz um den Akzeptor vorliegt.

An diese Versuchsreihen anschließend, entwickelten WissenschaftlerInnen an der Universität Erlangen 1967 ein säulenchromatografisches Verfahren, mit dessen Hilfe Betanin im Urin festgestellt werden konnte. 58 von 60 gesunden Personen wiesen Betanin im Urin auf, nachdem sie rote Rüben gegessen hatten, auch wenn es sich manchmal um sehr kleine Mengen handelte. Viele dieser Urinproben zeigten jedoch keine rote Färbung, da die Konzentrationen zu gering war, welche die Farbe hätte beeinflussen können.

Diese Forschungsgeschichte eines alltäglichen, jedoch nicht völlig erklärbaren Phänomens veranlasste Brigitte Zwick dazu, ein Selbstexperiment über einen Zeitraum von fünf Wochen durchzuführen, die Ergebnisse einzubauen und die resultierende Farbskala zu dokumentieren.

www.dieangewandte.at/artscience/

Betwe
Self-
and Fi





4



5

WE WENT ON A DATA QUEST ...

Q: Können wir vollkommen andere Wege beschreiten?

A: Statistik NZ operiert mit einem Kostendeckungsprinzip. Das bedeutet, es gibt eine Gebühr für kundenspezifisch herausgesuchte Information.

A: Statistik Niederlande besitzt Zahlen von der Bevölkerung. Jedoch in nicht so spezifischer Form, wie Sie angefragt haben.

A: Danke für Ihre Anfrage. Leider sehe ich keine Möglichkeit, Ihnen Daten von der Art, wie Sie sie suchen, zur Verfügung zu stellen.

A: Die Antwort war, dass Sie nicht Daten des Geburtsorts aufbewahren und dass sie keine Adressdaten übermitteln, da dies geschützte Daten sind.

A: Ein Detail, das ich vergessen habe, gestern zu erwähnen: ReportPortal verwendet eine Archivdatei msxmlapi.dll. Für manche unserer Kunden hat dies ein Problem verursacht. Normalerweise sind diese mit Benutzereinstellungen verbunden und sind dadurch zu lösen, RotterdamDATA als eine vertrauenswürdige Seite zu markieren. In seltenen Fällen ist es die Firewall, die das Herunterladen oder die Verwendung von msxmlapi.dll verhindert.

A: Grundsätzlich sehe ich keine Probleme hinsichtlich Ihrer Anfrage.

A: Hier, bitte!

Q: Außer Frage steht: Es sollte eine Interaktion stattfinden.

Zu den Arbeiten von Romana Egartner und Ashley Holwell. Übersetzt aus dem Englischen; Auszüge aus E-mail-Konversationen mit unterschiedlichen Institutionen, um gewünschte Daten in spezifischer Aufgliederung zu erhalten.



6



2

- 1 **METAXÜ.** Sabina Teichert
Installation, Reuse, Eisblöcke,
Diaprojektion, 2011
- 2 **FEAR OF HEIGHTS.** Sabina Teichert
Filminstallation, 2011
- 3 **AMYGDALA.** Sabina Teichert
3-D-Animation (HIGH BETA), 2011
- 4 **EXCRETOR VS NONEXCRETOR.** Brigitte Zwick
C-Print, Holzschrank mit Urinproben
- 5 **WE WENT ON A DATA QUEST...** Romana Egartner,
Ashley Holwell, Archiveintrag, 2011
- 6 **KINETIC META.** Romana Egartner,
Ashley Holwell, Plexiglas, Wettex, PVA,
Exadrop, Infusionsbehälter, Tusche, 2011

HIATO

von Bastian Schneider

I. *Aaron Achim Achmed Adam* – er hatte einen eigenen Namen gehabt. er war geboren und benannt worden und jeder, der ihn kannte, rief ihn bei diesem Namen, der ihm scheinbar auf natürliche Weise anheftete, ganz so, als sei er mit diesem Namen auf die Welt gekommen, als habe der Name bei seiner Geburt an seiner Stirn geklebt, sodass ihn jeder deutlich lesen konnte – zuerst der entbindende Arzt, dann seine Mutter. dass dieser Name ganz offenbar irgendwann von seiner Stirn verschwand oder niemals dort gestanden hatte, bemerkte er in frühester Kindheit, etwa wenn jemand seine Eltern oder ihn selbst danach fragte, wie er heiße oder wer er sei. der Unterschied zwischen Name und Sein blieb ihm zunächst unbekannt, für ihn fielen sie in eins, also gab er auf beide Fragen je die gleiche Antwort. dass zwischen Name und Sein allerdings ein großer Unterschied besteht, merkte er im Alter von ungefähr vier Jahren; in dieser Zeit nämlich war es zu Verwechslungen gekommen, die ihn tief beeindruckten. die erste Verwechslung bestand darin, dass jemand seinen Namen rief, er aber nicht damit gemeint war. so erfuhr er, dass andere genau den gleichen Namen trugen wie er, ohne er zu sein, was ihn zunächst verwirrte, hatte er seinen Namen doch immer für etwas Einzigartiges gehalten. hinzu kam eine zweite Verwechslung, bei der er mit einem fremden Namen angesprochen wurde. offenbar sah er jemandem so ähnlich, dass sich der fremde Name auf ihn übertrug. diese Verwechslungen gaben ihm eine Ahnung davon, dass seine als selbstverständlich angenommene Einzigartigkeit nur scheinbar bestand. vielmehr war seinem Namen wie seinem Äußeren eine gewisse Beliebtheit eigen, was ihn sehr faszinierte, wengleich er die Tragweite dieses Phänomens noch nicht überschauen konnte. erst Jahre später, als besonders die zweite Art der Verwechslung zu einer Art Leitmotiv seines Lebens geworden war, verstand er, dass diese Beliebtheit vollkommen alltäglich war und jeden von Zeit zu Zeit betraf – doch da war es schon zu spät. seit er nämlich das erste Mal mit einem fremden Namen angesprochen worden war, entwickelte er eine gewisse Sensibilität dafür, sodass es ihm so vorkam, er werde überdurchschnittlich häufig verwechselt. überall, sei es in seiner Heimatstadt oder in anderen Städten des Landes, ja sogar im Ausland, kamen immer wieder ihm völlig unbekannte Menschen auf ihn zu und sprachen ihn im festen Glauben, einen alten Bekannten vor sich haben, mal mit diesem, mal mit jenem Namen an, der aber nie der seine war. anfangs hatte er sich noch die Mühe gemacht, die Menschen auf ihre Verwechslung



hinzuweisen, indem er seinen richtigen Namen sagte und beteuerte, sein Gegenüber noch nie gesehen zu haben; aber offenbar war er überall schon gewesen und hatte überall Freunde und Bekannte, ohne davon jedoch die geringste Ahnung zu haben, ganz so, als spalte sich sein Äußeres unbemerkt von ihm ab und reise unter fremdem Namen um die Welt. irgendwann aber gab er es auf, dieser Vorhut bloß hinterherzurennen und machte es sich zur Aufgabe, die von außen an ihn herangetragenen Namen anzunehmen, in sie wie in eine Rolle zu schlüpfen und, so weit es ging, auszuloten. und je öfter er sich auf dieses gleichwohl einseitige Spiel einließ, umso überzeugender spielte er seine je neue Rolle, umso länger hielt er der Enttarnung stand, bis zu dem Punkt, dass er gar nicht mehr enttarnt wurde. mehr und mehr ging er in den unterschiedlichsten Namen auf – sie legten sich wie Masken über ihn –, mehr und mehr verschwand er in diesem Prisma aus tausend Namen. um sich aber völlig frei durch alle Namen hindurch zu bewegen, musste er sich von seinem eigenen Namen trennen –

II. eine Bewegung vom Ich zum – *entlang einer Schwelle, einer Grenze. nicht die Aufgabe meiner Identität, aber das Suchen des Eigenen im – aber wo? – hier ist je-mand der niemand und jeder ist. JE-mand. JE, je – ist auch der Andere, der Fremde – ich immer auch –* Aufgehen und Annehmen, fern des Sich-gemein-machens mit, keine feindliche Übernahme? – sprich meinen Namen, indem du sagst Ich, indem du schreibst – wer? – den fremden Namen. schreib ihn, das Wort, das Zeichen. sag Name, sag ich, sag – von Kluft zu Kluft? – *du füllst ein Buch mit Namen. dein Buch. dein Erschreiben. du – eilig, aber so viele Seiten gedehnt: zu einem tiefen Luftholen aneinandergereihte Atemlosigkeit. nimm ein Buch aus dem Regal und es fängt an – das Wort – je m'appelle. ich rufe mich – auf. die ewige Wiederholung der Taufe im Vorstellen. ich stelle mich mir dem gegenüber, dir. hier: ein Mensch, sieh her, sieh mich im Spiegel an. du – ich, du als ein ich, das mir geschieht – kann man eine Taufe rückgängig machen? – steig in diesen Fluss und bleib stehen und du bist je woanders. du bist – je und nicht, je – wie nicht heißen? – je est un autre – sagte jemand und war weg und ein Anderer – wo wohnst du? – im Raum der –, im Luftholen. im Hinübergang von mir zu – wo du wohnst?*

ich bin in diese Kluft gezogen. ich behaupte mich am Rande

III. nach der Amputation war ihm leichter. er konnte aufatmen. er sah sich im Spiegel an. es schien

sich nichts an ihm verändert zu haben, und hätte man mögliche Freunde oder verschollene Verwandte gefragt, so wäre ihnen nichts an ihm aufgefallen. selbst er hätte nicht mehr sagen können, was sich denn eigentlich an ihm verändert hatte. es gab keine Zeugen. aus dem Spiegel blickte ihn sein Gesicht an, und doch war es nicht mehr das seine. die Stimme, mit der er zu sich sprach, war ihm zugleich vertraut und fremd. er erkannte sich kaum noch, oder vielmehr erkannte er sich in seinem Spiegelbild als jemand anderen, den er auch mit einem fremden Namen ansprach. er hatte es tatsächlich geschafft. er hatte sich mit seinem Eingriff so weit hinter sich verschanzte, dass er sich nicht mehr zu unterscheiden wusste. indem er er selbst war, war er der Andere. indem er der Andere war, war er er selbst. ein Übergang, der sich mit keinem Wort hätte benennen lassen. so war er perfekt und absolut verwechselbar geworden – er war sich selbst ein Traum, einzelne Namen huschten auf, er hielt sie fest, es war ihm, als müsse er sie immer wieder sagen. er war verschwunden in sich. er bewohnte die Verschwundenheit seiner selbst, für die es keinen Namen mehr gibt. aber sie tat sich weit vor und hinter ihm auf, sodass er vollends von ihr ergriffen war und in ihr aufging. im Namen des Namens. da lag nun also sein Name vor ihm. fremd. die Buchstaben hatten keine Gewalt mehr über ihn und ebenso wenig dieses Gesicht, dem er im Spiegel begegnete. der Name als Heimstatt? die Sprache als Haus des Seins? wie sollte er das, was er war oder nicht war aus dem Klang einer bestimmten Reihe von Lauten heraushören? wie sollte er sich in einer wahllosen Kombination von Buchstaben wieder finden? es war ihm vielmehr, als finde sein Leben zwischen diesen Lauten statt – in einem Schweigen, zwischen diesen Buchstaben in der Leere. sein Name hatte für ihn immer vielmehr gesagt, was er nicht war. und so war es ihm auch unmöglich geworden, weiterhin „ich“ zu sagen. und doch misstraute er diesem Traum, seinem Traum. anders ist es nicht zu erklären, dass er ganz offenbar eine Art Tagebuch führte. dieses Tagebuch war allerdings kein normales. es war weder ein Dokument des alltäglichen Geschehens, noch ein Ort philosophischer oder literarischer Reflexion. es war eine haltlose Suche nach etwas, das er kaum mehr finden konnte. zu weit hatte er sich vorgewagt. trotzdem glaubte er wohl, sich auf dem richtigen Weg zu befinden, einer Spur zu folgen. seine Regale waren vollgestopft mit schwarzen Notizbüchern, Chinakladden türmten sich auf seiner Fensterbank, auf dem Boden stapelten sich Zettel zu Bergen, die Beine seines Schreibtisches bestanden aus dicken Konvoluten. und es spielte keine Rolle, welchen Zettel man aufhob, welches Buch man aufschlug – immer und immer wieder las man *Aaron Achim Achmed Adam A-*

WIR SIND MEISTER

**DAS
INSTITUT
FÜR
ARCHITEKTUR
FUHRT
SEIN
3-JÄHRIGES
MASTER
STUDIUM
MIT
NEUEM
CURRICULUM
EIN**

BEWERBUNG

kandidatInnen benötigen als voraussetzung einen bachelor in architektur und bewerben sich mit ihrem portfolio für einen 3-tage-workshop, nach dem über die auswahl entschieden wird

ANMELDUNG & PORTFOLIO-ABGABE

entweder
29. juni – 1. juli 2011
oder
21. – 23. september 2011
von 10 – 12 morgens im
gewählten studio

AUFNAHME WORKSHOP

entweder
4. – 7. juli 2011
oder
26. – 29. september 2011

das wintersemester 2011/12
beginnt am 3. oktober 2011



IMPRESSUM

Universität für angewandte Kunst Wien, Nr. 4
erscheint als Verlagsbeilage der Wiener Zeitung am 25. 6. 2011

Medieninhaber und Herausgeber: Wiener Zeitung GmbH
1040 Wien, Wiedner Gürtel 10, Tel. 01 206 99-0
Geschäftsführung: Karl Schiessl
Marketing: Wolfgang Renner
Druck: Druckerei Berger, Horn

Universität für angewandte Kunst Wien
1010 Wien, Oskar-Kokoschka-Platz 2
Kontakt: 01 711 33 21-60, pr@uni-ak.ac.at
www.dieangewandte.at

Für den Inhalt verantwortlich: Rektor Gerald Bast
Konzept: Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungsmanagement,
Anja Seipenbusch-Hufschmied, Marietta Böning
Redaktion: Marietta Böning in Zusammenarbeit mit den
MitarbeiterInnen der künstlerisch-wissenschaftlichen Institute
Lektorat: Armin Baumgartner
Grafik Design: Marc C. Damm und Stephan H. Göschl,
Klasse für Grafik Design / Oliver Kartak
Betreuung: Oliver Kartak, Katharina Uschan, Mitra Kazerani

Termine für die Zulassungsprüfungen zum Wintersemester
2011/2012: dieangewandte.at/zulassungspruefungen

DIE VIELEN SEITEN DES Ö1 CLUB. DIESMAL:

© UNIVERSITÄT FÜR ANGEWANDTE KUNST WIEN



EINES UNSERER CLUBHÄUSER.

**Ö1 CLUB-MITGLIEDER ERHALTEN
IN DER UNIVERSITÄT FÜR
ANGEWANDTE KUNST WIEN
20% ERMÄSSIGUNG.**

**(ALLE Ö1 CLUB-VORTEILE
FINDEN SIE IN OE1.ORF.AT.)**

**Ö1 GEHÖRT GEHÖRT.
Ö1 CLUB GEHÖRT ZUM GUTEN TON.**

ORF

1

**ÖSTERREICH 1
CLUB**

